

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, Einzelnummer 25 Pfennig
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.,
Berlin S. 12 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6804

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adlestraße 16
Fernsprecher S.-U. 628 21

Erscheint wöchentlich am Samstag
Eingetragen in die Reichsbildungsliste
Schriftsätze ohne Freiumschlag werden nicht zurückgeliefert

Die Denkschrift der Industriellen

F. K. Die parlamentarischen Entscheidungen über den Young-Plan und über die Reichsfinanzreform stehen bevor. Durch den Young-Plan soll der ungeliebte Reparationsstreit beendet und das politische wie wirtschaftliche Leben von den heftigen Störungen, die es ein Jahrzehnt lang zu erdulden hat, befreit werden. Die deutsche Wirtschaft wird die hemmende Ungewissheit los; sie kann nun wieder auf längere Sicht planen, was ihrer Entwicklung sicherlich sehr förderlich sein dürfte. Es kommt somit den beiden Entscheidungen eine sehr hohe, eine geschichtliche Bedeutung zu. Die eine läuft darauf hinaus, den Weltkrieg endgültig zu „liquidieren“, und durch die andere soll festgelegt werden, auf welche Weise die daraus entspringenden Ausgaben aufgebracht werden sollen. Deutlicher ausgedrückt, es soll bestimmt werden, wer fortan und dauernd den Hauptteil der Steuerlast zu tragen hat, die Kapitalistenklasse oder die Arbeiterklasse. Darum handelt es sich bei den zwei Entscheidungen und um nichts anderes.

Darüber ist sich niemand klarer wie die besitzende Klasse. Sie hat darum der großen Entscheidung eifrig vorgearbeitet. Seit vielen Wochen sind ihre Zeitungen und Vereinigungen dabei, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu wenden. Es wird kein Stein unumgedreht gelassen, um der Welt zu betreiben, daß sie, die besitzende Klasse, längst schon über Gebühr und Tragfähigkeit belastet sei und daß nun ihr die niederdrückende Bürde abgenommen werden müsse. Natürlich wollen die Besitzenden und die Arbeitslosen von 50 000 A aufwärts nichts für sich persönlich haben, behüte, dazu sind sie zu gute Patrioten. Sie wollen nichts für sich, sondern alles für die liebe deutsche Wirtschaft; diese wollen sie blühend machen, damit das arme deutsche Volk wieder zu Wohlstand und Glückseligkeit komme. Der deutschen Wirtschaft aber gehe es hundsmiserabel. Damit diese Behauptung nicht belächelt, sondern ernst genommen wird, wird planmäßig und rücksichtslos Schwarzmalerei getrieben. Wollte man die Anklagen der kapitalistischen Presse glauben, dann pflöge unsere Wirtschaft aus dem letzten Loch und die Herren Großverdiener seien auf dem Wege zu den Stempelstellen.

Was so schlimm kann es jedoch mit der deutschen Wirtschaft nun doch nicht stehen. Denn ihr ist seit dem Kriege ein Wert des Aufbaues gelungen, das die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Dann ist sie im letzten Jahre fast ohne jede ausländische Geldhilfe ausgekommen. Ferner weisen die Bilanzen von einer langen Reihe von Unternehmen ganz nette Gewinne auf. Und schließlich lassen sich die fabelhaften Gehälter der Industrie- und Finanzdirektoren mit samt dem Luxus, den die Besitzenden treiben, auch nicht in einen Berg bringen, der sich auf wirtschaftliche Verelendung reimt.

Immerhin, die Schwarzmalerei wird fleißig fortgesetzt. Die neue Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der wichtigsten Vereinigung des Unternehmertums, dient dem gleichen Zweck. Sie ist offenbar als Schlussstrophe des Eingangs gedacht, daß die deutsche Wirtschaft ganz einfach auf dem Hund sei und daß sie nur wieder geholfen werden könne durch Entlastung der Besitzenden von Steuern und Bemühungen. Auch hier verlangen — angeblich — die Herren des Reichsverbandes nichts um ihrer Willen, sondern „aus dem Bewußtsein heraus, daß die deutsche Industrie (lies: das Großunternehmertum!) für den Aufstieg oder Niedergang der deutschen Wirtschaft in entscheidendem Maße verantwortlich ist“. Man möchte die Behauptung von dem Verantwortungsbewußtsein „der deutschen Industrie“ gerne glauben, wenn man sie nicht schon zu oft gehört hätte. So beispielsweise damals, als der Brachsterkel „der deutschen Industrie“, Stinnes, die Reichsbahn in seine treuen Hände haben wollte. Das glückte bekanntlich nicht. Folgebessert blieb dem Verantwortungsbewußtsein „der deutschen Industrie“ eine goldige Gelegenheit versagt, zu zeigen, wie sie beschaffen ist. Aber einen Beweis dafür braucht man trotzdem nicht. Es hat ja seine Beschaffenheit durch die Inflation und ähnliche Aktionen so unmißverständlich bewiesen, daß es einem nicht nach weiteren Beweisen gelüftet.

Na, wir wollen uns jetzt aber nicht bei der höchst üblen Geschichte dieses Verantwortungsbewußtseins aufhalten, sondern nachsehen, auf welche Weise „die deutsche Industrie“ der Wirtschaft zu frischem Leben und höher Blüte verhelfen will.

An die Spitze seiner Leitfäden „zur Umstellung der deutschen Wirtschaftspolitik“ setzt der Reichsverband die Kapitalbildung. Diese müsse der Ausgangspunkt aller Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik sein. — Wenn es der Wirtschaft an Kapital mangelte, so wäre zunächst zu untersuchen, wer oder was den Mangel verschuldet hat. Es könnte da zu Ergebnissen kommen, die für „die deutsche Industrie“ alles andere denn schmeichelhaft sind. Doch lassen wir das jetzt. Wir meinen, daß die Kapitalbildung am einfachsten durch das Sparen der Masse geschehen könne, und daß sich die Unternehmer ihren Geldbedarf aus dem allgemeinen Spargut durch Anleihen zu beschaffen hätten. Von dieser Art der Kapitalbildung und -beschaffung aber scheint der Reichsverband nichts zu halten. Sehr begreiflich. Denn um öffentliche Anleihen zu bekommen, müßten die Industriellen den Nachweis des Sparstills und vernünftigen Wirtschaftens führen, mit dem Verpulvern des Geldes für allerhand Alotria, den hohen Gehältern und den Festanlagen ging es dann nicht mehr so leicht. Kurz, die Herren müßten den dünnen Beweis dafür antreten, daß sie Führer der Wirtschaft und nicht der Mißwirtschaft sind. Von einer solchen Selbstverständlichkeit aber wollen die Herren offenbar nichts wissen. Sie wollen die Kapitalbildung, das Sparen der Masse selbst besorgen, indem sie einen recht tiefen Griff in die Lehnkäse tun und dann den Daumen fest auf den Profitbeutel drücken und über seinen Inhalt nach eigenem Ermessen verfügen.

Zu diesem Behufe wiederholt der Reichsverband in seiner Denkschrift alle die Forderungen, die er schon oft erhoben hat, nämlich:

die Befähigung der öffentlichen Körperschaften ist einzuschränken, der Mieterschutz abzubauen, die Leistungen der Sozialversicherung sind herabzusetzen, die Arbeitslosenunterstützung ist so umzugestalten, daß sie ohne Erhöhung der Beiträge und ohne Zuzufuß von öffentlichen Mitteln auskommt, Lohnschiebsprüche dürfen nur durch eine Reichsschiedsstelle für verbindlich erklärt werden, die öffentlichen Ausgaben und Steuern sind wesentlich zu senken, die Mittel sind durch eine stärkere indirekte Besteuerung zu beschaffen, die Einkommensteuer ist herabzusetzen, die Hauszinssteuer abzubauen, die Verbrauchsteuern sind stärker anzuspinnen, die Wertzuwachssteuern sind zu vermindern usw.

Mit dieser kleinen Blütenlese aus dem Programm des Reichsverbandes kann es kein Bewenden haben, da sie ja schon deutlich genug zeigt, worauf das Streben geht: Verschlechterung der Sozialversicherung bedeutet, das Elend der Arbeiter noch verschlimmern; Verminderung der Besitz- und Einkommensteuern heißt den Reichen Millionen und aber Millionen zuschlagen; Steigerung der Verbrauchsteuern bedeutet nichts anderes als eine noch ärgere Verteuerung der Nahrung der unteren Schichten, Abbau des Mieterschutzes heißt der Hausbesitzerhaft unermessliche Summen aus den Taschen der Mieter zu ziehen. Verbindlicherklärung von Lohnschiebsprüchen durch die geforderte Reichsschiedsstelle läuft in der Praxis auf die Unmöglichkeit vieler Schiebsprüche hinaus, die vorgeschlagene Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung wird diese zu einer

Almosenzapfstelle machen, bei der die Arbeiter und Erwerbslosen nur bitten, aber nicht fordern dürfen, und mit der Einschränkung der Tätigkeit der öffentlichen Körperschaften oder Unternehmen soll die sich anbahnende neue Wirtschaftsordnung unterbunden werden.

Man sieht, der Plan des Reichsverbandes läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die wohlgenährten Herren wollen sich ihr Kapital aus den Taschen der unterernährten Arbeiterschaft beschaffen und die Gesetzgebung so dreheln, daß nicht die die Kosten des Krieges bezahlen, die ihn angestiftet oder verlängert, jedenfalls daraus gewaltigen Nutzen gezogen haben, sondern jene Schichten, die an dem Kriege völlig unschuldig sind und für ihn schwer opfern mußten.

Wir wundern uns nicht über den lieblichen Plan der Herren Großverdiener, denn so waren sie ja immer. Wir beklagen ihn auch nicht, denn es ist immer gut, daß sich die Herren der Öffentlichkeit so ungeschämt wie nur möglich zeigen. Würden sie das nicht tun, ihre Phrasen von dem Verantwortungsbewußtsein oder vaterländischem Opferwillen könnten schließlich wieder mehr Gläubige finden.

Jawohl, die deutsche Wirtschaft muß nachhaltig belebt werden. Aber wirtschaftliche Fragen sind nur mit wirtschaftlichem Verstand zu lösen. Daß die deutschen Industriellen, soweit sie im Reichsverband maßgebend sind, mit wirtschaftlichem Verstand nicht das geringste gemein haben, bezeugt aufs neue ihre Denkschrift. So muß die Sache ohne diese Industriellenkraft, nein gegen sie zu vollbringen getrachtet werden. Das kann nur durch rücksichtslosen Kampf der Arbeiterschaft geschehen. Und er muß darauf gerichtet sein, das System zu beseitigen, in dem noch wirtschaftlicher Un-Sinn von dem Kaliber des Reichsverbandes betätigt werden kann. Diese Krauterschaft hat wahrhaftig Unfug und Unheil genug gestiftet. Es ist höchste Zeit, sie ganz auf den Altenteil zu setzen.

Ob Zureden hilft?

Mit lautem Beifall begrüßt die bürgerliche Presse einen Aufsatz über die Beschäftigung — oder vielmehr Nichtbeschäftigung — der älteren Arbeiter und Angestellten, den das Blatt des Deutschen Bankbeamten-Vereins veröffentlicht hat. Die bürgerliche Presse hat auch allen Anlaß, sich über den Aufsatz zu freuen. Leistet er doch das Menschenmögliche, um dem Leser die Einsicht in die Ursachen des Jammers zu verschaffen.

Weshalb — so fragt der Aufsatz (nicht wörtlich, sondern dem Sinne nach) — weshalb werden gerade die älteren Arbeiter und Angestellten, heute schon vom 35. Lebensjahr an, mit Vorliebe entlassen oder nicht aufgenommen? Vornehmlich aus zwei Gründen: erstens weil die Jüngeren billiger zu haben sind, zweitens weil mit zunehmendem Alter die Leistungsfähigkeit abnimmt. Beide Gründe, sagt das Blatt des Deutschen Bankbeamten-Vereins, sind falsch. Denn zu Nr. 1 kriegen die Älteren wohl mehr als die Jüngeren, aber das gleicht sich aus durch ihre größere Erfahrung, ihr größeres Wissen und Können, ihre größere Zuverlässigkeit, so daß sich ihr höherer Lohn letztlich doch für den Unternehmer bezahlt macht. Das zweite Argument aber beruht auf einem vollständigen Irrtum. „Und nun kommt etwas, worüber man hell auslachen möchte, wenn nicht die Sache selbst zu traurig wäre.“

Die Schriftleitung dieses angeblichen Gewerkschaftsblattes hat sich nämlich eine ganze Reihe von Gutachten angelesen, die von Leuten, namentlich von Ärzten verfaßt, die dahin lauten, daß die Schaffenskraft des Menschen normalerweise noch nicht mit dem 35. Lebensjahr zu sinken beginnt. Da schreibt der Staatssekretär a. D. Oskar Meher, Syndikus der Berliner Industrie- und Handelskammer, daß er es „für außerordentlich unerwünscht hält, wenn solche Angestellte verbittert und dadurch mit ihren Familien in eine Mißstimmung gegen die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung getrieben werden“. Der Mahnung an die Unternehmer, „bei der Entlassung älterer Angestellter größte Zurückhaltung zu üben und bei Einstellung neuer Kräfte deren Bewerbungen unbereinigtem zu prüfen“, schließt er sich deshalb „aus innerster Überzeugung“ an. — Na, dann ist ja alles gut. Dem Mahnruf ihres eigenen Syndikus werden die Unternehmer doch wohl Folge leisten. — Oder nicht?

Und dann kommen die Ärzte zu Wort. Gleich der erste, ein Professor Mendelsohn, wird poetisch: Nur die kleine Schar derer, die „die Götter liebten“, und darum jung sterben ließen, hätten schon in frühen Lebensjahren ihr Höchstes vollbracht. Sonst aber „haben wir jeden großen Mann der Vergangenheit, geistig wie leiblich, immer nur als gereifte, erfahrene, weise Persönlichkeit in der Erinnerung: Solon und Homer, Dante und Tizian, Bismarck und Helmholz sah als rofige Jünglinge vorzustellen, würde jedem Empfinden widersprechen.“ — Also los, ihr Bankbeamten: wenn wieder einer entlassen wird, weil er „schon“ 37 oder gar 42 Jahre alt ist, dann erinnere er die Direktion daran, daß auch Solon und Homer, Dante und Tizian, Bismarck und Helmholz erst in reifem Alter ihr Bestes geleistet haben. Der Erfolg wird überwältigend sein. Denn welcher Unternehmer könnte solchem Mahnruf aus wissenschaftlichem Munde widerstehen! — Vielleicht aber wird er den Angestellten, der so redet, für den nächsten frei werdenden Platz in der Freianstalt anmelde.

Die anderen Ärzte sind nüchtern. Mit kühler Sachlichkeit sprechen sie aus, daß ohne besonderen Anlaß mit dem 35. Lebensjahr noch keine Abnahme der Leistungsfähigkeit eintritt, sondern bei Bankbeamten höchstens mit dem 60. Jahre. „Die Gespögnheit mancher (wirklich „mancher“; so steht es da!) Betriebe und

Geschäfte, bei der Einstellung junge Leute vorzuziehen, ist eine bedauerliche Gedankenlosigkeit.“

Sollte man nicht die Hände hochheben? Also aus purer Gedankenlosigkeit werfen die Unternehmer die älteren Arbeiter und Angestellten auf die Straße und ersetzen sie, soweit sie überhaupt noch welche brauchen, durch junge? Na, dann werden sie ja nun, nach so eindringlichen Gutachten ihrer eigenen angesehenen Klassengenossen, zur Erkenntnis kommen und die Not der alten Arbeitslosen wird zu Ende sein. Sie lag ja nur daran, daß die Unternehmer das nicht wußten, was ihnen da gesagt wird. Obgleich sonst jeder Mensch mit fünf gesunden Sinnen es schon längst weiß. Braucht man da erst ein wissenschaftliches Gutachten, um zu wissen, daß der Mensch mit 35 Jahren erst auf der vollen Höhe seiner Kraft steht? Auch heute, obgleich die Verwüstungen des Kapitalismus schon die menschliche Arbeitskraft furchtbar geschädigt haben. Nun, die deutschen Unternehmer haben jetzt jedenfalls keine Ausrede mehr.

Wird das Zureden helfen? Zufälligerweise ist fast gleichzeitig eine Kundgebung der deutschen Unternehmer erfolgt, welche die ungewöhnliche Antwort auf diese Frage gibt. „Aufstieg oder Niedergang?“ nennt sich die sieben erscheinende Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die in jeder Zeile geltend in die Welt hineinschreit: die Löcher müssen heruntergedrückt werden.“

Wie kindlich ist es, unter solchen Umständen zu glauben, die Unternehmer müßten nicht, daß der Arbeiter mit 35 Jahren noch voll leistungsfähig ist. Trotzdem ziehen sie den jüngeren vor, weil der billiger ist und also größeren Profit bringt. Dagegen hilft kein gutes Zureden, da hilft nur bewußter Kampf gegen den Kapitalismus. S b h k u s.

Professoren Schnurrpfeiferei

Zu Essen fand eine Versammlung des Bundes für Nationalwirtschaft und Berggemeinschaft statt, wobei auch der Professor Dr. Wundt, Jena, anwesend war. Das braucht uns natürlich nicht zu kümmern. Wenn wir uns dennoch damit beschäftigen, so nur der Schnurrpfeiferei wegen, die der Herr Professor zum besten gab, als er von dem Niedergang des deutschen Geistes sprach.

Nach der Ruhr- und Rhein-Wirtschaftszeitung (Nr. 28) meinte der professorale Redner, die wirtschaftliche, geistige und sittliche Erhaltung des deutschen Volkes sei aus folgenden Gründen sehr gefährdet: Die amtliche Politik bedränge und verkenne die Mission höherer geistiger Berufe. Dies bedeute eine Vernachlässigung dieser Berufe, wodurch die Leistungsfähigkeit der höheren geistigen Schichten stark vermindert werde. Demgegenüber — und nun kommen die vollgewichtigen Schnurrpfeifen des Professors — habe der Handarbeiter infolge seiner glänzenden Lage viel mehr Aus-

Aus dem Inhalt

	Seite
Die Denkschrift der Industriellen — Ob Zureden hilft? —	
Professoren Schnurrpfeiferei	393
Die Weltbank — Das Land ohne Konsumenten	394
Nebel beeinträchtigt das Fliegen nicht mehr — Wiederbelebung durch elektrischen Strom Verunglückter — Ein neuer elektrischer Gasheerd	395
Die Tage vor Weihnachten — Neue Männerkleidung — Kinderbücher	396
Erkältung — Pelle der Eroberer — Was der Arbeitslose wissen muss	397
Die internationale Arbeiterinnenkonferenz — Vorstandssitzung des IGB — Vom Oberkurs in Dürrenberg	398
Gewerkschaften und Agrarfrage — Berufsausbildungsgesetz	399

stigten, sich Familie und Nachkommenschaft zu gründen. Wohlbehütet und wohlversichert siehe der Handarbeiter da, moogen die höheren Berufe oder Künste ausgetrieben seien. Daher sei auch der Geschlechterumsturz in diesen Kreisen erschreckend gering und es bestehe die (nicht auszubehalten) Gefahr, daß diejenigen (die Arbeiter sind gemeint), die nur geringen oder gar keinen Anteil an den „geistigen Erbgütern“ des deutschen Volkes hätten, sich immer mehr ausbreiteten und von dieser „Erbmasse“ etwas in Anspruch nähmen. Auch in den Schulen kommen, glaubt unser Professor, die höheren geistigen Befähigungen nur aus den Schichten, die sich schon früher als geistige Führer qualifiziert hätten. Für die Zukunft seiner Sprößlinge brauche der Arbeiter heute keine Verantwortung mehr zu tragen, da ja das Arbeiterkind schon bei der Geburt einen Verzicht auf die geistigen Erbgüter für alle Fälle mit in die Wiege bekomme. Ohne jede Sorge könne daher der Arbeiter selbständig viel Kinder in die Welt setzen. Ganz anders der höherberufliche Tätige (gemeint sind wahrscheinlich die wilhelminischen Staatsmänner vor und nach dem Kriege, die Feldmarschälle, Gaupten, Monaster und die Professoren). Der höherberufliche Tätige habe bei der Bemessung der Kinderzahl Vorsicht walten zu lassen, weil in diesem Kreise die volle Verantwortung für das Schicksal der Kinder getragen werden müsse. Im weiteren beklagt der Herr Professor die liebevolle Behandlung „minderwertiger Elemente“ (die Hilfskinder sind gemeint) und die herrlichen Anstalten für geistig Entartete aller Art.

Über die Verantwortlichkeit der Anstalten für geistig Entartete wollen wir mit dem Herrn Professor nicht rechten, weil er damit die juristischen Schlüssler, bestimmte Rassen und ähnliches gemeint haben könnte. Im übrigen aber möchten wir dem Herrn Professor raten, sich erst ein wenig umzusehen, ehe er wieder über den Anteil an dem geistigen Erbgute der Arbeiter redet. Er wohnt doch nicht auf dem Mond, sondern in Jena. Dort hat er eine vorzügliche Gelegenheit, jagen wir, bei der Arbeiterschaft der Zeisswerke, sich zu unterrichten, wie groß der Anteil der Arbeiter an dem geistigen Erbgut ist. Man kann natürlich darüber streiten, wessen Anteil an dem geistigen Erbgute größer ist, der jener Klasse, die dem Professor dieigt, oder der der Arbeiterklasse. Für uns ist die Sache keineswegs so ausgemacht, wie der Herr Professor zu glauben scheint, zumal nicht, wenn wir die Tätigkeit der höheren geistigen Berufe mit der Tätigkeit der Arbeiterschaft seit 1914 messen.

In Jena könnte sich der Herr Professor auch über die „glänzende Lage“ der Handarbeiter unterrichten und wie nett für sie gesorgt ist. Er brauchte sich nur einmal zur Arbeitsvermittlungsgesellschaft zu begeben und sich dort mit den Männern, die zum Stempeln gekommen sind, unterhalten. Und die „glänzende Lage“ würde dem Herrn Professor erst richtig zum Bewußtsein kommen, wenn er selbst mit dem Verordnungsamt, von dem der Herr Professor zu Ehren redet, auf den Stempelgang gehen müßte. Dieser Anbahnungsunterricht von der Versorgung der Handarbeiter wird dem Herrn Professor erpart bleiben. Leider. Und so ist damit zu rechnen, daß der Herr Professor auch künftig eine wohlgenährte und wohlversorgte Jüngerenschaft mit solchen Schmarzspeisereizen nett unterhält.

Das Land ohne Konsumenten

Der Roggen soll jetzt bereits im Juli von 5 auf 6 M erhöht werden. Am 15. Februar nächsten Jahres folgt ein erhöhter Weizenpreis von 5 M auf 6,50 M. Jetzt schlägt der Reichsernährungsminister einen Ausgleichsschlag von 2,50 M vor, so daß die deutschen Getreidepreise ab und zu 9,50 M für Roggen und 7 M für Weizen zollgeschützt sind. Das ist eine Verdoppelung gegenüber der Kriegszeit, wo die Getreidepreise 5 und 5,50 M betragen. Bei günstiger Preisgestaltung soll allerdings der erhöhte Preis nicht zur Anwendung kommen. In erster Linie wird also das Problem vom Getreideverbrauch angefaßt und hier verfaßt man auf die aller- einfachsten Dinge.

Jedermann weiß, daß die Gewinnung der Landwirtschaft weniger von der Getreideerzeugung, sondern mehr von der Verbesserung und Erweiterung der Vieh- und Milchviehzucht, Steigerung der Geflügelzucht, der Tiererzeugung, Erweiterung des Schaf- und Gemüsehans usw. abhängt. Mit den obigen Maßnahmen soll es überdies noch nicht genug sein. Es ist notwendig, größere Mengen Roggen einzulagern und ihn zu Futtermitteln bei der Schweinemast zu verwenden. Mit Ruten gemeinsam soll eine Export- und Importorganisation geschaffen werden, womit das Monopol für den Roggen vollständig sein dürfte. Wir glauben nicht, daß die Regierung sich mit dieser Vorlage allseitig Freunde erwirbt. Die Gewinnung der Landwirtschaft läßt sich trotzdem nicht herbeiführen, sondern die Krise wird dadurch nur verlängert. In den Konsumenten scheint man bei der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht gedacht zu haben. Die Frankfurter Zeitung hat nicht unrecht, wenn sie in ihrer Nr. 876 folgendes schreibt:

Deutschland ist ein merkwürdiges Land. Es ist wohl so ziemlich das einzige Land der Welt, in dem es dem Anschein nach überhaupt keine Konsumenten, sondern nur Produzenten gibt. Die Folge ist, daß jeder sich nur um den Preis kümmert, den ihm seine eigene Produktion bringen soll, und daß er ihn auch durchsetzt, wenn er nur laut und lange genug danach schreit. Darum aber, was man bei solchen Vorkommnissen aus der Gesamtwirtschaft wird, wie ihre Produktionskosten dadurch erhöht werden, wie ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt dadurch sinkt — das wird überhaupt nicht gefragt, nicht einmal von denen, die es mit ihrem Rufe nach der „freien Wirtschaft“ dazwischen in den Ohren liegen. Wozu auch? Es ist ja so viel bequemer, über den Staat und seine Steuern oder über die Arbeiter und ihre Begehrenheiten zu jammern und zu schimpfen. Denn mit der wirklich freien Wirtschaft, die die Volkswirtschaft ausbilden sollte, man ja in die Verlegenheit kommen, bei sich selbst den Ausgang wegs zu müssen. Also denkt man lieber nicht darüber nach.

Der deutsche Außenhandel weiter günstig

Der deutsche Außenhandel für den Monat Oktober zeigt ein Minimum von 147 Millionen Mark. Über ein Jahr im reinen Warenverkehr von 1,15 Milliarden Mark über ein Jahr von 1,26 Milliarden Mark gegenüber. Auf der Seite der Einfuhr zeigen alle Warengruppen eine Zunahme. Die Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren liegt um 5,5 Milliarden Mark, an dieser Steigerung lag in erster Linie die Textilindustrie. Die Fertigenwareneinfuhr lag um 9,5 Milliarden. Die Zunahme der Einfuhr ist in erster Linie eine Folge des von 43,7 Milliarden Mark höheren Auslandsbedarfes von Fertigenwaren. Besonders hat die Einfuhr von elektrischen Erzeugnissen, Eisenwaren, Maschinen, Leder, Holz und Lederwaren gegenüber dem Vormonat zugenommen. Im Oktober erreichte die Fertigenwareneinfuhr die außerordentlich hohe Höhe von 923 Millionen Mark. Im Vormonat betrug diese 879 Millionen, im Monatsdurchschnitt 1923 806 Millionen, 1922 829 Millionen und im Jahre 1925 802 Millionen Mark.

Es besteht also die außerordentlich wichtige Tatsache, daß die Fertigenwareneinfuhr bei der Verbilligung nicht nur erreicht, sondern weitgehend übersteigt hat. Der Rückgang des Ausfuhrwertes von 166 auf 147 Millionen Mark kann keineswegs als unangenehme Wendung bezeichnet werden. Das ist lediglich eine Auswirkung der Konjunkturschwäche. Auch für die Zukunft ist eine günstige Entwicklung zu erwarten. Die Zunahme der Einfuhr und vornehmlich an Fertigenwaren wird allerdings nicht mehr in demselben Tempo vor sich gehen, als das in der letzten Zeit eintreffend war.

Deutsches Krieger-Fertigenwarengeschäft

Als ein günstiges Zeichen ist es zu werten, daß der deutsche Außenhandel im ersten Vierteljahr 1929 eine überaus erfreuliche Entwicklung genommen hat. In den Monaten August und September war sogar ein gewisses Uebermaß an Aufnahmefähigkeit zu verzeichnen. Von jetzt ab ist in den ersten vier Monaten dieses Jahres immer noch ein Rückgang von 116 Millionen Mark. Aber was soll das heißen, wenn man die gleiche Zeit der Vorjahre betrachtet. Damals war 1928 ein Einfuhrüberschuß von 15 Milliarden und in den entsprechenden Monaten 1927 ein solcher von 25 Milliarden zu verzeichnen. Wenn wir die Hauptposten des deutschen Außenhandels gegenüberstellen, ergibt sich folgendes Bild für die ersten neun Monate (in Millionen Mark):

Die Weltbank

Wie im Young-Plan die Regelung der Übertragungen (Transfer), so war im Young-Plan die Weltbank der neue Gedanke. Von den bekanntesten Vertretern des Finanzkapitals und den Leitern der Notenbanken wurde der Plan ausgedacht. Kein Wunder, daß sich zu ihm die phantastischsten Vorstellungen und Erwartungen knüpfen. Lange Zeit redete man in der Presse von einer gewaltigen Überbank, die sowohl die Notenbanken, wie auch als Finanzinstitut größten Formats die privaten Großbanken der Welt beherrschen sollte. Die Weltbank wurde als eine Anstalt mit ungeheurer Machtvollkommenheit dargestellt. Gerade deshalb rief ihre Gründung auch Befürchtungen wach, ob sie als Werkzeug des internationalen Finanzkapitals dessen Machtstellung nicht noch steigern werde.

In Baden-Baden hat nun der Organisationsausschuß, der mit der Ausarbeitung der Statuten der Weltbank beauftragt war, sie in sechswochiger Arbeit fertiggestellt und der Öffentlichkeit unterbreitet. Viel Neues können wir den Statuten nicht entnehmen. Soviel steht fest, daß dieser Rahmen viel enger sein wird, als ursprünglich allgemein vorgestellt wurde.

Der Wirkungsbereich der Weltbank erstreckt sich auf drei Gebiete. Einmal wird sie die Reparationsleistungen in Empfang nehmen und sie unter den Gläubigern verteilen. Zum zweiten hat sie sich zum Ziel gesetzt, den Weltmarkt durch Erschließung neuer Absatzgebiete zu fördern. Endlich hat sie die Aufgabe, für die internationale Zusammenarbeit der Notenbanken Sorge zu tragen.

Auf welche Weise könnte die Weltbank die Abwicklung der Reparationsleistungen erleichtern? Die wichtigste Erleichterung wäre die Förderung der deutschen Ausfuhr. Die Übertragung der Reparationsleistungen ist auf die Dauer allein durch Ausfuhrüberschüsse möglich. Der Absatz deutscher Industriewaren im Ausland begeben aber auf dem Weltmarkt erheblichen Schwierigkeiten und wenn sie auch seit Jahr und Tag im Steigen begriffen ist, bleibt ihre zukünftige Entwicklung unsicher. Ginzukommt noch, daß auf Grund des Young-Plans die Sachlieferungen innerhalb von zehn Jahren allmählich abgebaut werden. Um so mehr wäre es von Nutzen, daß die Weltbank dafür Ersatz schafft und für die Ausdehnung des Absatzes deutscher Waren Sorge trage. Wie man nun die Lage heute übersehen kann, hat die deutsche Ausfuhr von der Weltbank nicht viel zu erwarten. Sie müßte, um die deutsche Ausfuhr zu fördern, ihre Anleihen unter der Bedingung vergeben, daß deren Erlös zum Warenauf in Deutschland verwendet werde. Man müßte jedoch, vorausgesetzt, daß die Weltbank in der Lage wäre, umfangreiche Anleihen zu gewähren und die Anleihenehmer sich die ermäßigte Bedingung gefallen lassen würden, mit dem Widerstand der in der Weltbank vertretenen Länder rechnen, die die Bevorzugung der deutschen Ausfuhr als eine Benachteiligung der eigenen Industrie befechten würden. Allein im Fall, wenn die Übertragung der deutschen Reparationsleistungen großen Schwierigkeiten begegnen würde und die Gläubiger Gefahr laufen würden, die ihnen zukommenden Reparationssummen nicht zu erhalten, könnte man mit der Überwindung dieses Widerstandes rechnen.

Zum zweiten kann die Weltbank die Übertragung der Reparationsleistungen erleichtern, indem sie bei vorübergehenden Schwierigkeiten der Übertragungen der deutschen Reichsbank kurzfristige Anleihen gewährt. Dadurch soll verhindert werden, daß Deutschland von dem ihm durch den Young-Plan zugestandenen Recht des Zahlungsaufschubs Gebrauch macht.

Drittens könnte die Weltbank die Reparationen dadurch erleichtern, daß sie der deutschen Wirtschaft langfristige Darlehen gibt. Das würde voraussetzen, daß sich die Weltbank als eine Anlagengesellschaft (Investment Trust) betätigt; ihre eigenen Mittel und einen Teil der fremden Einlagen dazu benützt, um durch Kauf von deutschen Wertpapieren der deutschen Wirtschaft Kapitalien zuzuführen. Es ist jedoch höchst zweifelhaft, ob die Weltbank die Mittel für solche Anlagen haben wird. Wahrscheinlich können größere Anlagen der Weltbank in Deutschland erst im Fall in Frage kommen, wenn Deutschland den Zahlungsaufschub für zwei Jahre in Anspruch nehmen würde.

Endlich soll die Weltbank die Reparationsleistungen der letzten 22 Jahre dadurch erleichtern, daß ein Teil ihrer Gewinne zu diesem Zweck zurückgelegt wird. Wie aber der Young-Plan und die Statuten die Gewinne der Weltbank verteilen, wird kaum etwas für diese Zahlungen übrig bleiben. Die Weltbank der Gewinnverteilung zufolge werden zu nächst die Aktionäre der Weltbank den Rest abköpfen, dann werden die verschiedenen Reserven der Weltbank aufgeföhrt und auch vom verbleibenden Rest erhalten den größten Teil die Staaten, die Einlagen bei ihr unterhalten. Für Deutschland wird nur ein winziger Rest bleiben. So hängt die Erleichterung der Reparationsleistungen davon ab, ob sich die Vereinigten Staaten zur Abschaffung ihrer Kriegsschuldforderungen an die Gläubigerländer Deutschlands entschließen können. Des weiteren aber ist die Weltbank das Organ einer Revision des Young-Plans

und hat die Pflicht, das Verfahren für die Revision auf deutsche Anregung in die Wege zu leiten. In diesem Punkt wird sich mit der Zeit erst wirklich entscheiden, ob die Weltbank auf der Erleichterung der deutschen Reparationslasten mitwirken will oder kann.

Was nun das zweite Wirkungsfeld der Weltbank, die Förderung des Welthandels, vor allem durch Erschließung neuer Absatzgebiete anbelangt, so wurde die Fähigkeit der Weltbank dazu von sachverständiger Seite wiederholt in Zweifel gezogen. Einmal berief man sich darauf, daß die Weltbank nur über beschränkte Mittel verfügen und nicht in der Lage sein wird, die Kreditbasis der Weltwirtschaft zu erweitern. Da ihr das Recht zur Notenausgabe nicht eingeräumt wird, wird sie Kredite nur in beschränktem Umfang neu schöpfen können und sofern sie das tut, wird die Kreditmenge bei anderen Banken entsprechend gekürzt werden. Des weiteren wurde aber betont, daß die Weltbank nicht in der Lage sein werde, Geschäfte zu übernehmen, die mit einem großen Risiko verbunden sind. Für sichere Geschäfte kann aber das internationale Bankkapital die erforderlichen Kredite ebensogut zur Verfügung stellen, wie die Weltbank. Das internationale Finanzkapital gibt Auslandskredite gewöhnlich nur, wenn der Profit groß ist und den Gläubigern schnell zufließt. Falls es auf den Profit längere Zeit warten muß, so muß es dafür durch außerordentliche Sondergewinne entschädigt werden.

So fordert zum Beispiel das internationale Privatkapital bei Anlagen in überseeischen Eisenbahnen gewöhnlich Monopolrechte zur Ausbeutung von Kohlen und Erzbergwerken usw. Es gibt Anleihen für die Gründung von Industrieanlagen, für die Errichtung von Großplantagen, jedoch nicht für Bevölkerungsanlagen usw., wo es sich um die Förderung der Produktion der großen Bauernmassen handelt. Der Weltbank, insbesondere die Ausfuhr von industriellen Fertigwaren könnte aber nur dann nachhaltig gefördert werden, wenn die Kaufkraft der heute verelendeten und daher auch anspruchsvollen Massen gesteigert und die internationale Arbeitsteilung zwischen Landwirtschaftstreibenden und Industriebölkern gefördert wird. Man könnte sich wohl vorstellen, daß eine Weltbank sich in den Dienst solcher Aufgaben stellt und Anleihen für die Entwicklung des Welthandels auf lange Sicht gewährt. Indessen haben wir keinen Anhaltspunkt, anzunehmen, daß die Weltbank in der Tat beabsichtigt, Kredite solcher Art zu vermitteln. Und wenn sie dieses auch tun wollte, wird sie über die dazu erforderlichen Mittel nicht verfügen.

Der dritte Aufgabenkreis der Weltbank bezieht sich auf die Zusammenarbeit der Notenbanken. An einer solchen Zusammenarbeit, die sich auf eine Verständigung über die Diskontpolitik, auf gegenseitige Anleihe mit Krediten in besonderen gespannten Lagen, auf die gegenseitige Unterhaltung von Golddepots beieinander zur Vermeidung von Transportschwierigkeiten erstreckt, hat es auch bisher nicht gefehlt. Sie soll durch die Weltbank systematisch ausgebaut werden. Die Errichtung einer Abrechnungsstelle bei der Weltbank, wo die Länder Weltdepots unterhalten können, wird Ersparnisse ermöglichen. Da die Leitung der Weltbank bei den Notenbanken liegt, werden deren Leiter häufiger zusammentreffen als bisher und mehr Gelegenheit zur Zusammenarbeit haben. Von einem Weltgeld, das durch die Weltbank ausgegeben werden soll, kann in absehbarer Zeit nicht die Rede sein, ja es wird der Weltbank, wie bereits erwähnt wurde, nicht einmal das Recht einer beschränkten Notenausgabe zugestanden.

Somit dürfen wir von der Tätigkeit der Weltbank weder im Guten noch im Bösen allzuviel erwarten. Eine solche internationale Einrichtung ist aber zweifellos entwicklungsfähig. Ihre Statuten, ihr Wirkungsbereich kann sich mit der Zeit ändern. Die Mittel und die Rechte, die ihm heute fehlen, können ihm in Zukunft gegeben werden. Ob und in welchem Umfang das erfolgen wird, auf welche Weise die Weltbank ihre in Zukunft vielleicht gesteigerte Macht ausnutzen wird, wird im wesentlichen von der weltpolitischen Entwicklung abhängig sein. Die Weltbank ist heute, wenn sie auch von den Notenbanken der einzelnen Länder beherrscht wird, im wesentlichen eine rein kapitalistische Schöpfung. Neben den Leitern der Notenbanken sitzen allein die Vertreter der Großfinanz und der Großindustrie in der Verwaltung der Weltbank, die Vertreter der Arbeiterschaft und der Angestellten bleiben ausgeschlossen. Die Arbeiterschaft hat jedoch allen Grund, die Schicksale der Weltbank mit Spannung zu verfolgen. Von der Entwicklung der politischen Kräfteverhältnisse wird es abhängig sein, ob sie allmählich eingeschleiert und zu einer reinen Verwaltungsbank für den Empfang der Reparationsleistungen zurückentwickelt oder aber zu einem Organ des internationalen Finanzkapitals werden wird. Grundlegend ist auch eine dritte Lösung, die Entwicklung der Weltbank zu einem Organ der planmäßigen Förderung der Weltwirtschaft möglich. Die Kräfte der Arbeiterschaft müssen für diese letzte Entwicklung eingesetzt werden.

berzogenen. Wenn wir die Hauptposten des deutschen Außenhandels gegenüberstellen, ergibt sich folgendes Bild für die ersten neun Monate (in Millionen Mark):

	1927	1928	1929
Lebensmittel und Getreide	3210	3136	2583
Rohstoffe und Halbfabrikate	5244	5457	5424
Fertigenwaren	1767	1856	1736
	1927	1928	1929
Lebensmittel und Getreide	200	429	539
Rohstoffe und Halbfabrikate	1935	2046	2204
Fertigenwaren	562	624	7283

Am eindrucklichsten ist die Entwicklung bei der Ausfuhr von Fertigenwaren. Die Fertigenwareneinfuhr kann in zwei Jahren um rund 30 % gesteigert werden. Es hat sich 1929 nach den überseeischen Ländern stärker erhöht als nach Europa.

Arbeitslose, achtet auf die Verdienstreue!

Sicher wurde im Falle einer Arbeitslosigkeit die Höhe der Unterstützung nach dem Durchschnittslohn der letzten 13 Wochen berechnet. Nach dem abgeänderten Arbeitslosengesetz berechnet sich die Unterstützung nach dem Durchschnitt der letzten 26 Wochen. Die Höhe des Verdienstes wird in der Regel durch eine Verheimlichung des Unternehmers nachgewiesen. Für jeden einzelnen, der das Angebot hat, arbeitslos zu werden, ist es nun notwendig, diese Verheimlichung genau zu prüfen. In zahlreichen Fällen werden festgestellt werden, daß auf diesen Verheimlichungen der Verdienst einsehbar nach der geltenden Lohnordnung berechnet war. Ziel hat die neue Regelung, durch eine höhere Verdienstreue zu erzielen, sei es durch Prüfen, Abschneiden, Verdienstreue, Überprüfen, Sonntagswachen oder dergleichen. Alle diese Maßnahmen sind rechnerisch mit dem Lohn. Dadurch wird das Einkommen erhöht und unter Umständen die Arbeits-

losenunterstützung einer höheren Verdienstklasse erreicht. Wer sich also auch in dieser Beziehung vor Schäden hüten will, hat gut daran, wenn er sich die Lohnlisten oder Verdienstinlagen regelmäßig ansieht und sie zur gegebenen Zeit mit dem erhaltenen Verdienstaussweis des Unternehmers vergleicht.

Unrichtige Verwendung der Hauszinssteuer

Die preussische Regierung gibt im „Amtlichen Preussischen Preßedienst“ Aufklärung über die Verwendung der Mittel aus der Hauszinssteuer. Nach der Hauszinssteuerordnung soll mindestens die Hälfte des Aufkommens aus der Hauszinssteuer zur Förderung der Bauaktivität verwendet werden. Die andere Hälfte fließt dem Staat für allgemeine Finanzzwecke zu. Zwei Drittel behält er zur eigenen Verwendung, während ein Drittel an die Gemeinden geht. Nach dem Haushalt für 1929 beträgt das Hauszinssteueraufkommen 1,1 Milliarden Mark. Hieron stehen der Bauaktivität 587 Millionen Mark für den allgemeinen Finanzbedarf 513 Millionen Mark zur Verfügung. Von den Hauszinssteuereinnahmen für die Bauaktivität entfallen auf die Gemeinden 422 Millionen Mark, auf den Staat 165 Millionen Mark. Unter Einwirkung der Rückflüsse der Hauszinssteuereinnahmen sind in Preußen jährlich rund 600 Millionen Mark für die Bauaktivität verfügbar. Seit dem Jahre 1924 sind die Mittel für die Bauaktivität verdreifacht worden. Bardein im Januar 1924 55 000 Wohnungen gebaut, so im Januar 1928 186 000.

Nach diesen amtlichen Darstellungen fließt mehr als die Hälfte der Hauszinssteuer der Bauaktivität zu. Wir können uns jedoch leicht damit abfinden, daß aus dieser Steuer ein so erheblicher Teil des allgemeinen Finanzbedarfes gedeckt wird. Der Bau von Wohnungen ist das dringendste Erfordernis der deutschen Wirtschaft. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend ist es höchst zu beklagen, wenn mehr als 500 Millionen Mark alljährlich in Preußen im allgemeinen Staatshaushalt verbleiben zu lassen.



Technik und Werkstatt



Nebel beeinträchtigt das Fliegen nicht mehr

Von Ing. H. Dewald

(Übersetzt aus dem „Christian Science Monitor“)

Ein höchst bemerkenswerter Schritt zur Überwindung der Fluggefahr durch Nebel ist jetzt durch den Direktor des Nebelfluglaboratoriums zur Förderung der Aeronautik unternommen worden.

Der Leiter des Flugzeuges, eines kleinen Wright-Doppeldeckers, befand sich in dem vollkommen geschlossenen Führerraum, der gegen Außensicht mit Leinwand bekleidet war. Die Führung des Flugzeuges vollzog sich nur nach der Ablesung der gyroskopischen Instrumente, das sind nach dem System des Kreiselkompaß konstruierte Apparate, die vollkommen frei aufgehängt werden. Zur Betätigung der Instrumente wurde eine Funkbake in Anwendung gebracht. Letztere besteht im wesentlichen aus zwei gekreuzten Spulenantennen, die im Winkel zueinander stehen und die in abwechselnden Zwischenräumen Signale entsenden. Dadurch wird eine Gleichheit der Signalstärken beider Antennen auf einer Linie erzielt, die den Winkel zwischen den Ebenen der beiden Antennen zweiteilt. Der Vorteil dieses Systems ist der, daß sein Gebrauch weiter nichts als einen Funkempfänger an Bord des Flugzeuges erfordert.

Der Start des Wright-Doppeldeckers wurde vom üblichen Flugplatz aus vorgenommen. Das Flugzeug flog fünf Meilen nach Westen, wendete und kam auf demselben Kurs zurück. Als es bei dem Rückflug direkt über der Funkbake war, zeigte ihm ein besonderes Signal von dieser den Standort an. Darauf wurde der Flug zwei Meilen nach Osten unternommen, dabei kam die Stoppuhr und der Luftgeschwindigkeitsanzeiger zur Anwendung. Zur Errechnung der Entfernung wandte sich dann das Flugzeug um 180 Grad und nahm die Richtung nach der Abflugbahn. Beim Überfliegen der Hafengrenze in Höhe von 50 Fuß nahm das kleine Flugzeug allmählich an Geschwindigkeit ab und fing zu gleiten an, es fiel erst auf 25 Fuß, danach auf 15 Fuß.

Die Landung ging glatt von statten, lediglich durch Beobachtung der Instrumente. Der Flug bildet den Gipfel einer besonderen Reihe von Versuchen, um den Sicherheitsfaktor

bei Nebelflug zu erhöhen. Zur Sicherheit und zur Überwachung der richtigen Flugrichtung und Landung befindet sich außerdem noch ein Führer in dem vorderen Steuerhaus des Flugzeuges, um in Fällen der Gefahr eingreifen zu können. Durch das glatte Zusammenarbeiten mit der Funkbake war aber eine Hilfe nicht nötig, so daß der Führer in der sichtlosen Kabine den Flug und die Landung selbst ausführen konnte.

Die Vorversuche zu diesem Flug wurden geheim geführt und erst nach dem vollendeten Flug veröffentlicht. Durch die Anwendung der Funkbake in Verbindung mit den gyroskopischen Instrumenten ist man einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen gegen den Feind der Luftschiffahrt, nämlich den Nebel. Die Bedingungen, unter denen der Flieger arbeitete, waren die schwierigsten, die man bei Nebel anstellen kann, nämlich daß er nicht einmal die Flügel seines Flugzeuges sehen konnte.

Die Versuche der Guggenheimstiftung tragen dazu bei, eine vollkommene Lösung des Nebelflugproblems herbeizuführen. Die Weiterverwendung dieser Versuche wird nur davon abhängen, wie weit die Regierung und die Handelsluftschiffahrt Interesse an dieser Sache hat. Eine weitere Gefahr, die noch zu überwinden ist, besteht darin, während des Nebels die Kollision mit anderen Flugzeugen zu vermeiden. Augenblicklich wird dieses dadurch ausgeschaltet, daß die Flugzeuge vom Boden aus telephonisch gesteuert werden, ähnlich wie Schiffe ihren Seeweg genau einhalten, dadurch ist es möglich, daß die Flugzeuge in der Luft aneinander vorbeifliegen. Die Vollendung eines instrumentes, das bei der Annäherung eines anderen Flugzeuges in Tätigkeit tritt, ist eine Zukunftsaufgabe.

Unter den im Flugzeug verwendeten Instrumenten befindet sich auch eines, das die Längs- und Seitenhaltung des Flugzeuges genau angibt, ferner ein neues Richtungsgyroskop und ein sehr empfindlicher barometrischer Höhenmesser, der so genau arbeitet, daß er die Höhe des Flugzeuges wenige Fuß über der Erde bereits messen kann.

Wiederbelebung durch elektrischen Strom Verunglückter

Von Alfred Nauck, Ingenieur

(Nachdruck verboten.)

Der hier geschilderte Unglücksfall soll die Wichtigkeit der angeschnittenen Frage hervorheben: Ein Monteur wurde durch eine 190 Volt Drehstrom führende Leitung von einem Schlag betroffen. Der Mann wurde in bewußtlosem Zustande in das Werkkrankenzimmer geschafft. Die sofort vorgenommene künstliche Atmung wurde aber eingestellt, als der eine halbe Stunde später eintreffende Arzt glaubte, den Tod des Mannes feststellen zu können. Der Fall lehrt, daß in Ärztekreisen noch längst nicht genügend bekannt ist, daß bei Personen, die infolge Stromdurchganges bewußtlos geworden sind, der Versuch zur Wiederbelebung durch künstliche Atmung drei, besser noch vier Stunden fortgesetzt werden muß, bis untrügliche Zeichen den eingetretenen Tod ergeben.

Überhaupt sollte allgemein der Wert fortgesetzter, stundenlanger Wiederbelebungsversuche bei elektrisch Verunglückten erkannt werden. Die künstliche Atmung bei von Strom Betroffenen hat mit größter Beschleunigung und unmittelbar an der Unfallstelle einzusetzen. Es ist nicht richtig (wie das übrigens einleitend geschildert wurde), wenn der Verunglückte erst noch lange transportiert wird. Die sofortige Einleitung der künstlichen Atmung ist schon deshalb so außerordentlich wichtig, weil es noch nicht wissenschaftlich feststeht, ob der elektrische Frühod, das heißt das Eintreten des Todes unmittelbar im Anschluß an das Zusammentreffen mit elektrischem Strom, durch Atmungsstillstand oder durch Herzstillstand erfolgt. Die Einwirkung des Stromes auf den menschlichen Körper soll so schnell wie möglich unterbrochen werden. Das gilt besonders für die Arbeitskollegen oder Aufsichtführenden bei elektrischen Anlagen, die in jedem Falle vor Angriff jeder Arbeit an spannungsführenden Leitungen und Einrichtungen geeignete Abschaltmaßnahmen bereitzustellen haben. In Transformatorstationen zum Beispiel muß die isolierte Abschaltstange nach Möglichkeit immer so nahe der Eingangstür stehen, daß sie von einem Betriebshelfer ohne weiteres erfaßt werden kann.

In diesem Zusammenhang sei auch gleich auf die in Amerika übliche künstliche Atmung verwiesen, die rein äußerlich von der bei uns bekannten abweicht, daß der Verunglückte nicht auf den Rücken, sondern auf den Leib gelegt wird. Die künstliche Anregung der Atmungsmuskeln erfolgt durch ein rhythmisches Drücken auf die Schulterblätter, wodurch Luft in die Lunge ein- und ausgestoßen wird. Während ein Betriebshelfer die mit der künstlichen Atmung nach unserer Art verbundene Arbeit etwa nur eine Viertelstunde lang leisten kann, ohne auszuruhen, läßt sich das amerikanische Verfahren von einem Mann etwa eine Stunde lang ausführen.

In der Praxis der Wiederbelebung der durch elektrischen Strom Verunglückter wird neuerdings auch versucht, durch Beklopfen der Herzgegend das entliehene Leben zurückzuhalten. Dabei geht man von der Ansicht aus, daß der Tod durch den elektrischen Strom meist durch das sogenannte Herzklimmern verursacht wird. Durch leichte Schläge auf die Herzgegend soll das Klammern zur Aufhebung gebracht werden. Erst nach diesem Beklopfen der Herzgegend wird zur Belebung der Atemfähigkeit die künstliche Atmung eingeleitet. Für diesen Zweck sind eine ganze Anzahl Wiederbelebungsapparate geschaffen worden (Pulmotor, Inhabadapparat usw.), welche Apparate jedes größere Werk gebrauchsfähig bereithalten sollte.

Es ist notwendig, geeignete Leute für den Sanitätsdienst an elektrisch Verunglückten besonders auszubilden. Die Ausbildungszeit darf nicht nur wenige Wochen dauern, sondern soll sich periodisch immer wiederholen, damit einmal die dazu notwendige Übung erhalten bleibt und zum andern die neueren Erfahrungen und Erkenntnisse bei der Wiederbelebung Verunglückter mitbehandelt werden können. Immer wieder muß man

die Wahrnehmung machen, daß viele mangelhaft ausgebildete oder vorbereitete Sanitätshelfer ganz falsche Anschauungen über das Wesen ihrer Helfertätigkeit besitzen. So zum Beispiel glauben viele, daß bei einem durch Strom Bewußtlosen sogleich mit der Zuführung von Sauerstoff begonnen werden müsse, anstatt schleunigst mit künstlicher Atmung und Herzmassage zu beginnen und diese in angegebener Weise stundenlang fortzusetzen.

Wenn vorstehend gesagt wurde, daß wissenschaftlich noch nicht erkannt ist, auf welche Ursachen der elektrische Tod zurückzuführen ist, so darf darauf hingewiesen werden, daß die meisten Obduktionsbefunde elektrisch Getöteter den Herztod angeben, das heißt, daß durch den elektrischen Strom primär das Herz und damit der Blutkreislauf zum Stillstand gekommen sind. Diese Tatsache schließt aber durchaus nicht die Möglichkeit aus, daß andere elektrische Todesopfer durch Atmungstod entstanden sind und weiter entstehen werden, womit die Notwendigkeit, in vorbezeichneter Weise Wiederbelebungsversuche schnellstens anzustellen, gegeben ist. Bei der Stillsetzung des Herzens dürfte das Blut zunächst noch genügend mit Sauerstoff versorgt sein. Es müßte daher — entsprechend den vorangegangenen Ausführungen — zunächst das Hauptaugenmerk bei den Wiederbelebungsversuchen auf die Ingangsetzung des Blutkreislaufs durch Einwirkung auf das Herz (durch Herzmassage), als durch Sauerstoffzufuhr in die Lungen gerichtet werden. Auf das schnelle Einsetzen der Behandlung Verunglückter war schon verwiesen worden. Freileitungsmonteuere, die hierüber aufgeklärt waren, haben Wiederbelebungsversuche an Mitarbeitern, die auf Masten verunglückten, ganz richtig schon auf dem Mast begonnen. Wenn der Verunglückte Lebenszeichen gibt, dürfen die Arbeiten an ihm keineswegs unterbrochen werden, ehe ein dauernder Erfolg gewährleistet ist.

Da die Gesamtheit der Ärzte im allgemeinen wenig mit durch elektrischen Strom Verunglückten zu tun bekommt, ist sie naturgemäß mit den hier vorliegenden besonderen Verhältnissen oft wenig vertraut. Deshalb sollte mindestens in den Fällen, in denen keinerlei Verletzungen lebenswichtiger Organe wahrzunehmen sind, die Unterbrechung der Wiederbelebungsversuche vor drei bis vier Stunden nicht zugelassen werden, da unter den obwaltenden Umständen eine zweifelsfreie Diagnose über Tod oder Leben auch für den Arzt immer schwierig ist. Ab und zu nehmen Ärzte Einspritzungen meist mit Kampher vor und es ist anzunehmen, daß sie den Erfolg mit begünstigen, wenngleich hierüber nähere Erfahrungen nicht vorliegen.

Es kann gemeinhin vermutet werden, daß die sofort in Angriff genommenen Rettungsmaßnahmen an Verunglückten Erfolg haben. Solche Fälle werden meist deshalb nicht bekannt, weil sonstige Schädigungen nicht erkennbar sind und demgemäß eine Unfallanzeige nicht erstattet wird. Bei der etwaigen Verwendung vorbenannter Rettungsapparate muß besonders darauf gesehen werden, daß durch ihre Benutzung nicht zu viel Zeit verloren geht. Die Bedienungsleute müssen deshalb mit der Handhabung der Apparate und mit ihrem schnellen Einsatz genau vertraut sein, eine Forderung, die natürlich nur durch ständige Übung erfüllt werden kann.

Die Frage, ob schon bei der Berufswahl eine gewisse Vorbeugung gegen Unfälle durch elektrischen Strom möglich ist, durch Fernhalten von Leuten mit Herzfehlern vom Beruf des Elektromonteurs, ist unstritten. Einige Werke geben bekannt, daß Leute mit Herzfehlern nicht angenommen werden. Hier und da wird auch die Meinung vertreten, daß bei der Aufnahme von Elektrikerlehrlingen von vornherein streng darauf zu achten ist, Herzranke von den elektrischen Berufen auszuschließen. Die Erfahrungen auf dem Gebiete der Unfallpraxis lassen zunächst noch nicht erkennen, ob tatsächlich Herzkrankheiten besonders stark durch elektrischen Strom beeinflußt werden.

Ein neuer elektrischer Sparherd

(Nachdruck verboten.)

Trotz ihrer großen Vorzüge hat bisher die Elektrizität nicht vermocht, dem Gas in der Küche seine Monopolstellung streitig zu machen, und zwar ist dies bekanntlich allein darauf zurückzuführen, daß der mit elektrischem Strom beheizte Herd so außerordentlich hohe Betriebskosten erfordert. Wenn man bedenkt, daß ständig neue Konstruktionen elektrischer Kochapparate herausgebracht werden, die zwar ihren Vorgängern gegenüber wirtschaftlicher sind, sich dem Gaskocher gegenüber aber immer noch im Betriebe viel zu teuer stellen, so liegt die Vermutung nahe, daß nur eine wesentliche Herabsetzung der Stromtarife hier eine Wandlung herbeiführen kann. Es hat sich aber im Verlaufe umfangreicher Versuche herausgestellt, daß diese Vermutung nicht ganz richtig ist, daß vielmehr durch sachgemäßes Vorgehen elektrische Herde geschaffen werden können, die ganz bedeutend geringere Betriebskosten verursachen. Wenn diese neuen Sparherde auch nicht gerade ohne weiteres als ernste Konkurrenz für den Gasherd anzusprechen sind, so muß man doch in Rücksicht auf die großen Vorzüge der Elektrizität — es sei nur an die Einfachheit und Gefährlosigkeit erinnert — feststellen, daß sie, insbesondere für Siedlungs- und Wochenendhäuser, einen sehr begrüßenswerten Fortschritt darstellen.

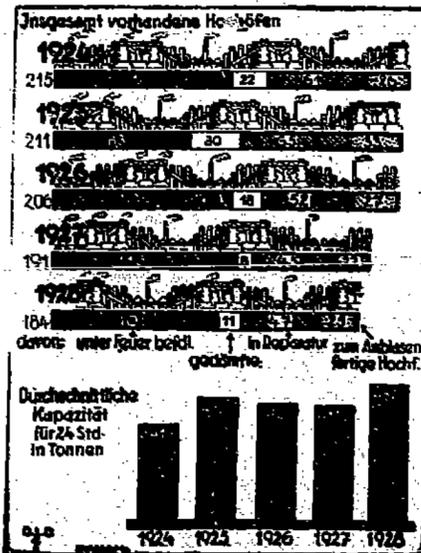
Schon vor geraumer Zeit ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß in erster Linie die Unwirtschaftlichkeit der elektrischen Herde auf die ungünstige Fortkochperiode zurückzuführen ist. Es wurden mannigfache Vorschläge gemacht, die Stromkosten für das Fortkochen zu vermindern. Wohl der bemerkenswerteste dieser Vorschläge ist jener, der empfiehlt, Kochplatte und Kochgut mit einer Haube abzudecken. In der Praxis jedoch zeigte es sich, daß auf diese Weise das Problem noch keineswegs gelöst war. Es ergibt sich, daß wenn man mittels eines automatischen Schalters bei Erreichung einer gewissen Kochraumtemperatur den Strom abschaltet, trotz bester Wärmeisolation der Haube ein so rascher Temperaturabfall eintritt, daß ein gutes Durchkochen der Speisen keineswegs gewährleistet werden kann. Nicht viel günstiger war der Erfolg, den man mit einer Schaltuhr erzielte, die die Fortkochstufe unter der Haube zeitlich begrenzte, da diese Schaltuhr sich nicht dem Wärmebedarf anpaßt, sondern empirisch eingestellt wird, so daß sich nicht die günstigste Fortkochleistung ergibt. Auch die Bratröhre als Sparherd weist einen bedeutenden Nachteil auf, und zwar hinsichtlich der Ankochperiode, bei der durch ungünstige Wärmeübertragung nicht der günstige Wirkungsgrad der Kochplatte erzielt wird.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei einem neuen, von der AEG konstruierten, mit Haube versehenen, temperaturgesteuerten Sparherd. Bei diesem erfolgt in bekannter Weise die Beheizung der Kochgefäße mittels Kochplatten, über welche eine Wärmeschutzhaube gestülpt wird. Das Neue an diesem Herd ist ein Temperaturregler, der in die Herdplatte eingebaut ist und die Temperatur des Kochraumes auf der gewünschten Höhe hält. Die gewünschte Höhe aber ist die günstigste Kochtemperatur, die bekanntlich etwas unter der Siedetemperatur liegt. Es braucht also nach dem Ankochen nur stets die Wärme durch Stromabgabe ergänzt zu werden, die der Wärmeabgabe der Haube entspricht, und hierauf ist der Wärmerегler eingestellt. Auf diese Weise wird nun nicht nur die günstigste Fortkochleistung erreicht, sondern auch die Ankochleistung liegt, gegenüber den Kochplatten mit frei aufgestellten Kochtöpfen günstiger, da ja schon in der Anheizperiode die Wärmeverluste der Kochgefäße vermindert werden. Sodann bringt der neue Sparherd auch noch den völlig automatischen Kochbetrieb mit sich, da infolge der ständigen, gleichmäßigen Erhaltung der Temperatur weder ein Überkochen noch ein Verdampfen der Speisen stattfinden kann. G. Hth.

Fortschritte zur internationalen Normung

Die Zusammenarbeit der Industriestaaten auf dem Gebiete der Normung hat immer weitere Fortschritte gemacht. Die International Federation of National Standardizing Associations (ISA) als Zentrale sämtlicher Normenausschüsse hat sich bereits weitgehend durchzusetzen vermocht. In der ISA sind gegenwärtig 17 Staaten vereinigt: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn; Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen dem Institut sehr nahe. Zweck der ISA ist die Herbeiführung weitgehender Übereinstimmung der nationalen Normen untereinander. In diesem Sinne wirkt das Sekretariat der ISA. Ferner wurden internationale Ausschüsse eingesetzt, deren technische Sekretariate auf verschiedene Länder verteilt sind. In Deutschland befinden sich die technischen Sekretariate für folgende Arbeitsteile: Passungen, Papierformate, Luftfahrt und landwirtschaftliche Maschinen. Die internationale Normung hat sich gewissermaßen von selbst durchgesetzt.

Die Leistungssteigerung der Hochöfen



Die Rationalisierungsbestrebungen in der deutschen Industrie kommen auch in dem Rückgang der Hochöfen zum Ausdruck. In den fünf Jahren nach der Inflation ist die Zahl der vorhandenen Hochöfen von 215 auf 184 zurückgegangen. Dagegen ist die Gesamtkapazität (= Leistungsvermögen) der unter Feuer befindlichen und gedämpften Hochöfen um fast 25 vH gestiegen.



Familie und Heim



Muss es so sein?

Ratgeber

Mit dreißig Jahren war er schon verbraucht, so hatten Schule ihn und Militär geschlaucht — von den Fabriken ganz zu schweigen. Als er mit lechzenden Kräften, fähig gestärkt, glaubt er, daß nur auf ihn die Welt gewartet — ihm hing der Himmel voller Geigen.

Mit zwanzig aber hatte er bereits erkannt, daß Einer, mittellos und völlig unbekannt — verrechnen mag, wehrt er sich nicht. Und als er fünfundzwanzig und schon graue Haare zählte, ihn nur noch eine einzige Frage quälte — weshalb ihn nie der Vater kich.

Da endlich, als er dreißig, stumpf, zerklüftet begriff er: der Einzelne wird nie — hat zu verkaufen er nur Hirn- und Muskelkraft. Ist sie verbraucht und ist der Mensch verban, marschieren Jüngere und Unverbrauchte an voll Arbeitsmut, zukunfts-gelächelt.

Und wieder gehen alle sie den gleichen Dornenpfad, enttäuscht, verban und ohne Ernte ihrer Saat, weil jeder nur für sich des Weges zieht. Sie altern, murren, aber lernen nicht dazu, daß nur Gemeinschaft Macht gibt und des Alters Ruh, geknechtet bleibt, wer nur sich selbst und nicht den Bruder liebt.

Die Tage vor Weihnachten

Sie sind die kürzesten im Jahr, diese Tage vor Weihnachten. Die Dunkelheit bricht schon am frühen Nachmittag herein und künstliche Beleuchtung muß das Tageslicht ersetzen. Diese Tage sind wie mit Hochspannung geladen. Niemand hat Zeit. Das Arbeitstempo ist beschleunigt. Tage und Stunden scheinen zu fliehen.

Die Schneiderinnen und die Putzmacherinnen sticheln emsig, Krümmungebeugt sitzt die Stickerin über der feinen Handarbeit, die noch unbedingt fertig werden muß. Frau Geheimrat will sie doch als selbst und mit so vieler Liebe gehandhabt der teuren Brieffreundin schenken. Für einen wahren Schindlerlohn müssen die Heimarbeiterrinnen in diesen letzten Tagen vor Weihnachten diese Augenpulverarbeit abliefern. Im letzten Augenblick fällt es den Herrschaften ein, daß sie noch diese und jene Vorbereitung zum Fest allein nicht schaffen würden. Aber wozu sind denn die Heimarbeiterrinnen da? Man bildet sich damit noch ein, ein gutes Werk zu tun. Wenn die Heimarbeiterrinnen sich auch ein paar Häkchen um die Ohren schlagen und mehr Brötchen verkaufen müssen, das beläuft die wohlthätigen Gewissen nicht weiter. Kommt es zur Bezahlung, dann wird die jämmerliche Entlohnung noch oft genug von den Herrschaften als ungebührlich hoch erachtet. Vor Weihnachten heißt es halt sparen, denn es will doch jeder was geschenkt bekommen!

Selbst die Arbeitslosen haben es in diesen Tagen vor Weihnachten eilig. Sie müssen aufgeben, ja keine Gelegenheit zu verpassen, die ihnen etwa Anstaltsarbeit bringen könnte. Sie müssen Kaufbarische sein und Gepäckträger, um die vielen Weihnachtseinkäufe reicher Bürger an Ort und Stelle zu befördern. Schon monatelang hat mancher von ihnen auf diese magere Gelegenheitsarbeit gerechnet, um von den mühsam verdienten Groschen seinen Lieben zu Hause vielleicht eine kleine Weihnachtsgabe bereiten zu können. Zum Tragen dieser seiner Sachen wird er wohl keine Hilfe brauchen.

In den Kaufhäusern ist Hochbetrieb. Wie strahlende Wanderschleier sind sie von außen anzusehen. Es herrscht ein festlich-schöneres Kommen und Gehen. Das Publikum ist aufgeregter, die Abteilungscheffe sitzen lustig von einem Stand zum andern. Die Verkauferrinnen kommen nicht zur Besinnung. Unter ihnen ist manche, die auch mit Sehnsucht auf diesen Weihnachtshochbetrieb gewartet hat. Nicht etwa, daß sie in beschaulicher Freude die ausgestellten Dinge betrachten und kaufen könnte, sie hatte sich nach Arbeit gesehnt, nach Verdienstmöglichkeit. Aber auch diese Freude wird getrübt durch die Aussicht, nach Weihnachten wieder ohne Beschäftigung dazustehen.

Draußen vor den Schaufenstern stehen große und kleine Leute und tönigen sich das Paradies, das hinter den roten Scheiben steht. Wie mag das Herz so mancher Proletarierfrau bluten, wenn sie die schmerzlindenden Augen ihrer Kinder sieht. Der kleine Kinderwund hat sich das Bitten schon längst abgewöhnt, aber die Augen können die stillen Wünsche doch nicht verbergen.

Aber dem Weihnachtswort liegt ein Duft von Schmuckgeheimen, von Seiden und Perlenlampen. Bücher, Bänder, Lederwaren, Popularen und Kerzen, Spielzeug und „Leute Reichtum“, alles kann man bei den fliegenden Sankeln zu angenehmen Spottpreisen erwerben. Die Dinger stehen zwischen den Fenstern einher, in Felze gehüllt. Im Vollbewusstsein ihrer Kaufkraft lassen sie wahrlich die Blicke über die ausgestellten Waren gleiten. Aber sie können nicht; das ist ihnen alles nicht gut genug. Unangenehm ist ihnen nur der Anblick der Arbeitslosen. Mit dem blaugewaschenen Gesichtern und den jadedeckelten Gliedern zittern sie die Sankelgehüllen doch zu einer Minute des Nachdenkens und bedecken ihnen vielleicht für einen Augenblick die Gesichtsmaske. Großmütig kann man aber bald sein Gewissen beruhigen; denn an der nächsten Straßenecke bietet ein fleißiges Einmündigen: Knist Hampelwäcker, knist Wunderkerzen, Schokolade zum Feiern. Da wird dann ein loser Geselle preschert.

In den Kaufhäusern sind die Fenster mit Eis besetzt, das und die Blumen, die der Winter ankert. Lampenröhren dringt aus den Fenstern. Kinderhände heften geschmissen mit Holz und Papier, mit Stoff und Wachs. Das sollen Weihnachtsgewandungen werden für die Eltern. Väter tragen, schmücken und leimen, Mütter stricken und sticken, jeder will dem andern wenigstens eine kleine Freude bereiten. Das ist vornehm, und die Fort Freude ist doch das Schönste am ganzen Fest. Noch lange Zeit, dann ist es da, das Weihnachtstfest.

In den Kellerkellern aber, in den „H“ n für Obdachlose, da herrscht alles andere als diese Feststimmung. Es gibt dort nichts

zum Feiern. Den Bewohnern kommt es nur noch mehr zum Bewußtsein, wie weit sie von der Gesellschaft der anderen abgestoßen worden sind. Ihr Verbrechen ist, a r m zu sein, keine Wohnung zu haben, keine Arbeit zu finden. Witten in der großen Stadt sind sie wie vergessen. An sie wird keiner denken. Sie müssen frieren, sie müssen hungern, sie müssen immer feiern, feiern im Leid. Vielleicht wird doch dieser oder jener von ihnen eingeladen von irgendeinem Wohltätigkeitsverein. Die Not zwingt dazu, die Wohlthäterei über sich ergehen zu lassen.

So bringen diese Tage vor Weihnachten für den einen hohe Feststimmung, für den andern tiefste Niedergeschlagenheit. Gerade in diesen Tagen, in denen von Liebe und Frieden, von Freude und Verbrüderung so viel gesprochen wird, tritt einem diese große Klust besonders schroff entgegen. Wo Liebe sein sollte, steht das G e s e l l s c h a f t, und wo Frieden sein sollte, da wird mit Panzerplatten gehandelt.

Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wann wird es sein, daß dieser Lobgesang für alle Menschen Wirklichkeit ist? Wann wird es sein, daß die Friedensgedanken nicht nur den Weihnachtsfestcharakter tragen, sondern Eigentum aller Menschen für alle Zeiten sind und bleiben. Hildegard K.

Neue Männerkleidung

In diesen Spalten ist wochenlang von einer neuen, praktischen Männerkleidung die Rede gewesen. Obwohl sie ganz allgemein als sehr wünschenswert erklärt wurde, wogen doch Zweifel



Anstellungsbesucher in der neuen Kleidung

darüber vor, ob sich überhaupt Schöneres und Praktischeres schaffen lasse, zumal man mit der Überlieferung und dem Widerstand der Schneider zu rechnen habe. Das sah gegen eine Neuerung, auch wenn sie nicht die große Bedeutung der Kleidung hat, Bedenken geltend machen, kann nicht wundernehmen. Bedenken wird es gegen Neuerungen immer geben, weil sie an lieben Gewohnheiten rütteln und, für die Vagabonder wenigstens, Entschlossenheit und Durchsetzungsvermögen gegenüber erforderlich. Und dann: gegen die Änderung des Bekleidens, fürs Richtige gibt es immer Gründe. Ich aber glaube, daß eine Bewegung wie die sozialistische, die die ganze Welt umkrempeln will, sich nicht bei Bedenken aufhalten darf, sondern trotzen muß. B-geres einzuführen.



Der eines Arbeiters für den Abendzug

Ja, kann es denn überhaupt eine Kleidungs- und praktische Männerkleidung geben? Um über diese Frage Klarheit zu schaffen, sind auf einer Gesundheitsausstellung (New Health Exhibition) in London kürzlich neue Männerkleider vorgeführt worden. Verschiedene Proben der Ausstellungen haben die neue Kleidung getragen, um zu zeigen, was geleistet werden kann. Bezeichnend geben wir die Bilder der neuen Schöpfungen wieder, damit auch unsere Leser sie beurteilen können. Wie die in unserer Zeitung gezeigte Ausprägung zeigt, befinden sich unter den Frauen unserer Mitglieder tüchtige Schneiderinnen, die nicht nur in der Kunst der Frauenbekleidung, sondern in der der Männer bestreiten sind. Sie würden gerne um ihre Herren der Schöpfung alles was jungen Männern praktischere Hüllen kann, wenn sie nur eine Idee oder ein Muster dafür hätten. Vielleicht geben ihnen die bestehenden Bilder eine Idee, und sie machen einmal einen Versuch, wobei sich natürlich der jederdenke oder lehrerliche Genius keine Hemmung anbringen sollte. Denn gerade hier sind neue Ideen, Neuschöpfungen erwünscht.

Kinderbücher

Es ist nicht gleichgültig, welche Bücher wir unseren Kindern in die Hände geben. Dazu kommt, daß wir nur sehr selten Bücher kaufen können. Das Geld des Proletariats reicht nur immer für das Notwendigste, und da fällt der Kauf eines Buches schon beinahe unter den Begriff „Luxus“. Wie wichtig es unter diesen Umständen ist, Bücher ganz besonders sorgfältig auszuwählen, braucht deshalb nicht noch betont zu werden.

Das Buch soll für das Kind ein Freund sein, mit dem es lachen kann, und ein Freund, mit dem es ernst sein kann; ein Freund, der es belehrt, und ein solcher, der ihm Anregungen gibt, die das Kind über sich selbst und seinen Lebenskreis hinausführen. Nur dann erfüllt das Kinderbuch seinen Zweck, wenn es ein edles Streben in das Kind hineinlegt und seine Phantasie beflügelt. Solche Bücher, die dem Kinde eine Scheinwelt borgaufeln, durch die es verführt wird, sich sein Lebensziel ganz abseits von seinem vorgezeichneten Wege zu suchen, oder die es auf ein „Glück“ warten lassen, das niemals an seinem Wege blühen kann — solche Bücher sind vollkommen verwerflich. Dazu gehören alle die süßen Geschichten von armen Kindern, die von reichen Leuten, die natürlich immer gutig sind, aufgenommen werden und die reiche Kinder aus ihnen machen. Die „sogenannten“ Mädchenbücher gehören ebenfalls zu dieser Art. Das arme Mädchen lernt in ihnen auf den „Prinzen“ oder reichen Mann warten, der es einmal heiraten wird und mit dem alle Not vorbei ist.

Wer vom sozialistischen Standpunkte aus die „Erzählungen für das Volk“ betrachtet, der wird finden, daß sie alle denselben Inhalt haben: Das Volk wird bekehrt, daß es in einer herrlich eingerichteten und wohlgeordneten Gesellschaft lebt, in der jeder an seinem Platze steht und dessen Leben sinnvoll in sie eingefügt ist (wenn auch schon das Kind in ihr hungern und frieren muß, wenn es Malaria, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten schon mit auf die Welt bringt und wenn ihm im Reigen der Wohnungsnot selbst Luft, Licht und Sonne vorenthalten sind!). Diese Bücher sind nichts anderes als der Geist des Kapitalismus, der an jeder Stelle und zu jeder Zeit dem Proletariat löffelweise eingegeben wird und der erst recht das Kind nicht verschont; denn es ist mit seinem leeren Sinn und seinem aufgeschlossenen Geiste am besten für dieses Gift aufnahmefähig. „Arm und reich hat es immer gegeben, das wird auch so bleiben!“ Dieses ausgezeichnete Mittel, den Proletariat einzuschläfern und ihm das Denken über seine trostlose Lage abzunehmen, verfehlt auch in diesen Kinderbüchern seinen Erfolg nicht und erzieht in den Kindern sorgfame Werkzeuge, die als Erwachene ebentougt auszubenten sind, wie man es jetzt bei ihren Eltern tut.

Schon bei den Bilderbüchern für die Allerkleinsten findet man sehr Bedenkliches. Oft findet sich zwischen guten Bildtafeln ein Soldatenspiel oder eine „gute“ Tat eines reichen Kindes oder der liebe Gott mit Engeln und guten Feen. Wenn man bedenkt, wie sich die allerkleinsten Kinder solche Bilder einprägen, wie sie so tief in sie eingang finden, daß man sich noch als Erwachsener an die Bilderbücher seiner Kindheit erinnert, dann kann man ermaßen, wie peinlich man sie auszufragen muß. Ebenso falsch ist es, Bücher zu schreiben, in denen „ungezogene“ Kinder bestraft werden. Ich denke da an den bekannten Strumpfwelcker und Ähnliches, die in vielen Kindern furchtbare Angst hervorgerufen haben und noch immer herbeigruhen. Solche Bücher sind vom erzieherischen Standpunkt vollkommen zu verwerfen.

Was man den Kindern zum Lesen gibt, das muß ihrem Alter und ihrer Reife gemäß sein. Für die kleinsten und die vorerschulpflichtigen Kinder sind Bücher ohne Text, von etwa drei Jahren an mit Versen und kleinen Geschichten zum Vorlesen das Richtige. Von 6 bis 8 Jahren kommen schon Märchen und Fabeln neben den Bilderbüchern in Frage und von 8 Jahren ab machen sich schon ausgeprägte Gebiete und Wünsche der Kinder in Bezug auf den Lesestoff bemerkbar. Wenn die Zeit des Lesens von Indianergeschichten und sogenannten Schmöckern einsetzt, die die Kinder heimlich von Hand zu Hand gehen lassen, weil sie Angst vor Verboten und vor Wegnahme der Bücher haben, dann sollen auch die Eltern diesem Bedürfnis entgegenkommen und es in richtige Bahnen lenken. Es gibt für dieses Jugendalter und seine Bedürfnisse, die vorübergehen, wenn sie befriedigt sind, wunderbare Bücher. Alle Schilderungen von Forschungsreisen und Entdeckungen, von fernen Ländern, fremden Sitten und Gebräuchen, anderen Völkern und von Abenteuern, die wunderbaren Tier- und Jagdgeschichten, die die bedeutendsten Forscher, Gelehrten und Dichter geschrieben haben, sind für dieses Alter der richtige Lesestoff.

Die alten Kinder- und Volksmärchen, die man in allen Ländern gesammelt hat, sollte man immer wieder vorziehen, wenn man unbedingt Märchen haben will. Unter den Kunstmärchen verbirgt sich zu viel kitschiges und verlogenes Zeug, das man bei flüchtiger Durchsicht auf den ersten Blick nicht erkennen kann, wenn man nicht geübt im Beurteilen von Büchern ist. Anders liegt es natürlich bei den Kunstmärchen, die von wirklichen Dichtern wie Andersen, Hauff, Brentano und anderen geschrieben wurden.

Seit kurzer Zeit gibt es eine neue Art von Märchen, und das sind die von sozialistischen Schriftstellern. Leider steht diese Kinderliteratur noch ganz am Anfang. Ich möchte nur einige Bücher hervorheben: „Peter Stoll“ und „Wollmiese“ von Carl Danz, beide im Dietz-Verlag, Berlin, erschienen; „Bom glückhaften Stern“ von Carl Danz und der „Krautbrotchen“ und andere Großstadtmärchen von Bruno Schönland im Verlag der Büchergilde Gutenberg; „Mug der Riese“ von Robert Grösch, Verlag Raden & Co., Dresden; „Die Reise mit dem Lumpenjack“ von Julius Berfack, Dietz-Verlag, Berlin; „Was Peterchens Freunde erzählten“ von Hermann zur Wühlen, Malik-Verlag, Berlin; „Märchen der Wirklichkeit“ von Walter Eichbach, Oldenburg-Verlag, Leipzig; „Licht und Schatten“ von Esar Maria Graf, Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin.

Das Schönste, das vor einem Jahr für alle Kinder erschienen ist, das ist „Die rote Kinderrepublik“. Ein Buch von der Kinderrepublik Seefamp. Dieses Buch spricht und handelt von Leben und Freude, es ist von Kindern geschrieben und von ihnen erlebt worden und alle, die es ansehen (denn es hat wunderbare Bilder!) und lesen, werden auf einmal wissen: das ist ein Kinderbuch! Der große erzieherische Wert, der in diesen letzten Büchern liegt, bringt die Kinder ohne Moralpredigten und ohne Verbote von der Schundliteratur ab, und vor allen Dingen, sie lernen die Welt so sehen, wie sie wirklich ist; sie spüren, daß man nicht ein Geld sein muß, um „große“ Taten und Abenteuer zu begehen, sondern daß man auch in kleinen Dingen ein Held sein kann.

Trude Biebert.

Laber

Der Chef brüllt den Barbierstift an: „Wie kommt es, daß Sie so dreieckige Hände haben?“

Sansfütig erwidert der Stift: „Es war heute noch kein Kunde zum Kopfwaschen da!“

Ohne Unterschied

„Man sagt allgemein, die dunklen Frauen haben einen weicheren Charakter als die blonden.“

„Nun, meine Frau ist schon beides gewesen und ich kann keinen Unterschied finden.“

Druckfehler

Der jungen Frau war es ein Vergnügen, nunmehr in ihrem eigenen Hause walten und schellen zu können.

Eigensinn

Das Bächlein strudelt um den Stein
Und sprudelt murrend, silberrein,
Durch Unterholz und Wiesen.
Dann schludert's der Bach, im weit'ren Lauf
Nimmt der noch manches Bächlein auf;
Beim Strom muss sich's ergießen.

Auf ihrem Rücken trägt die Flut
Des Schiffes Last und treibt noch gut
Mit munt'rem Fleiß die Mühlen.
Das ist der Lauf von alters her.
Der kleinen Kräfte wiegen schwer,
Wenn sie zum Werk sich einen.

Voll Uebermut das Bächlein spricht:
Den alten Trott, den mag ich nicht,
Geh meine eignen Wege.
Mein Wasser bilde selbst ein Meer,
Im Tal die Tannen rundumher,
Besäumen meinen Spiegel.

So kam es auch. Das Wasserlein
Verliess sein Bett und ging allein,
Ams Wiesental zu füllen.
Der klare Quell im Gras verrann;
Sein Lauf, der hoffnungsvoll begann,
Der endete im Sumpfe.

Paul Haase

Erkältung

Erkältung ist in der gegenwärtigen Jahreszeit ein leider nur zu bekanntes Ereignis und deshalb wohl wert, daß wir uns ein wenig mit ihr befassen. Vorerst: was sind die Ursachen der Erkältung? — Hier sind schon — So groß die Fortschritte der modernen Medizin sind — so gering ist die Kenntnis von den wahren Ursachen der Erkältungskrankheiten. Es gibt Forscher, die sie hauptsächlich auf Anheftung zurückführen, andere wieder weisen auf die nötige klimatische und persönliche Eignung dazu hin. Es wird beides sein. Die Ursachen der Erkältung zu kennen, wäre aber deshalb so wichtig, weil man nur gegen das sich schützen kann, was man kennt. Ein paar Fingerzeige liefert aufmerksame Beobachtung. Seit unendlichen Zeiten wird behauptet, daß starke Abkühlung und Durchnässung der Füße Erkältung herbeiführen. Vor ein paar Jahren haben nun medizinische Forscher dies ausprobiert; sie setzten ihre Füße besonders stark der Kälte und Nässe aus — und diese Erkältung stellte sich auch prompt ein, während der gesamte Körper sowohl feuchtigkeits als auch Kälte ziemlich gut ertragen konnte, ohne daß krankhafte Erscheinungen eintraten.

Aber es sind nicht die Füße allein, die Erkältungen bewirken können! Zwei hiesiger Ärzte, die Doktoren Bachmann und Fleischer, haben in dem hygienischen Institut der hiesigen Akademie Versuche gemacht, welche die Ursachen der Erkältung erforschen sollten — und zwar nicht mit den Füßen, sondern mit den Händen. Die Temperatur der Fingeroberfläche bei den verschiedensten Graden wurde genau beobachtet, sowie die dabei im Körper eintretenden Wirkungen. Wenn die normale Zimmertemperatur 18 bis 19 Grad beträgt, so hat die Fingeroberfläche etwa 30 Grad Celsius. Brachte man nun die Fingertemperatur auf 25 Grad herab, so trat sofort nur ein Kältegefühl ein, das sich auf die Hände beschränkte. Aber je mehr man die Abkühlung fortsetzte, desto mehr dehnte sich das Kältegefühl über den ganzen Körper aus. Und bei 20 Grad war bereits eine deutliche Allgemeinwirkung da. Frostgefühl im ganzen Körper, ziehende Schmerzen im Rücken und in den Gliedern, kurz, die Frühstadien der Erkältung traten auf. Und schließlich kam es dann zu Kälteschauern, die den ganzen Körper erschütterten — die experimentell erzeugte Erkältung war eingetreten.

Nun machten die Gelehrten Versuche, in denen sie ihren ganzen Körper einer starken, allgemeinen Abkühlung aussetzten, und dabei traten keine nachhaltigen Störungen des Organismus auf; Erkältung und Schnupfen blieben aus. Und so schließen nun die beiden Ärzte, daß es vor allem die örtlich begrenzten Abkühlungen sind, die zu einer Erkältung führen, während eine gleichmäßige allgemeine Abkühlung des Körpers dies nicht so stark bewirkt. Wie aber dies alles zusammenhängt, ist noch nicht ergründet.

Daß es mit der lokalen Abkühlung als Erkältungsursache etwas auf sich hat, beweisen jene Fälle, wo Menschen, die längere Zeit gezwungen waren, die Hände nasser Kälte auszusetzen, von Erkältungskrankheiten befallen wurden. So zum Beispiel Frauen oft beim Waschen der Wäsche in kaltem Wasser oder beim Sanitieren mit Eis.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß Erkältung die Widerstandskraft des Organismus gegen Infektionskrankheiten herabsetzt — ein triftiger Grund also, sich möglichst vor Erkältung zu hüten. Denn der Möglichkeit einer Infektion sind wir im täglichen Leben so millionenfach ausgesetzt, daß wir gar nichts tun können, als durch vernünftige gesunde Lebensweise, zu welcher auch Vorsicht vor Erkältungen gehört, die Festung unseres Körpers gut vor diesen unsichtbaren, aber so gefährlichen kleinste Feinden zu verbarrieren.

Die Erkältung ist der treulose Pförtner, der dem Bazillenheer Tür und Tor öffnet!
Dr. G. Wagner

Nelle der Eroberer

Dieser Meisterroman des jetzt 60jährigen Dichters Martin Andersen-Nexo ist in einem schönen Band als Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg zum Preise von 6 M herausgegeben. Das Werk ist nicht gefürzt und es ist als sehr preiswert zu bezeichnen. Als Geschenkband für Weihnachten wäre das Buch sehr zu empfehlen.

Der Roman enthält das Schicksal einer ganzen Klasse. Nelle kommt als kleiner Junge mit seinem Vater Lasse auf einem Dampfer nach Schweden, schwedischen Saisonarbeitern, nach der Insel Bornholm. Beide finden Arbeit auf dem Herrenhof „Steinhof“, über dem eine hohe Luft liegt — wie über allen großen Anpflanzungen von dem, was den vielen gehören sollte. Als Hütensunge erlebt Nelle viel Schönes. Er nimmt teil an den Freuden der kleinen Leute, die so wenig Forderungen an das Leben stellen, aber er hat auch etwas von dem Frondienst zu tragen, wie er auf den großen Herrenhöfen kaum auszuhalten ist. Der kleine Nelle hat ein großes Herz, deshalb kann er nicht auf dem Gut bleiben. Er geht „in die Stadt“, zu einem Schützer in die Lehre. Die Kleinbürger sind gütig, aber Ausbeuter sind sie eben doch. Nach fünf Jahren kehrt Nelle ein Arbeiter, zieht in die große Stadt, wohnt im Schattenviertel der Armen, gerät in Streits und Unruhen und begründet die Kolonnenarbeit der Organisation. Seine Reifezeit beginnt die immer heftiger werdenden Kämpfe mit den Unternehmern, Niederlagen ermutigen ihn nicht. Die Liebe tritt in sein Leben, er heiratet, obwohl mit seiner Frau eine Zweijährige Trennung, läßt sich von der Geliebten und dem Kind eine Weile ganz in Anspruch nehmen, steigt aber bald wieder in das hochgehende Kampfgetöse, nunmehr ein Mann, ein organisatorisches Talent, ein Arbeiterführer. Eines Tages holen die Unternehmern zum großen Schlag aus. Es geht hart auf hart. Nelles persönliche Tapferkeit und sein zäher Trost, der sich auch nicht nachgeben läßt, als sein Familienglied erschört wird, helfen den Sieg

Was der Arbeitslose wissen muß

(Fortsetzung)

Verweigerung der Arbeitsannahme — Aufgeben der Arbeitsstelle

Das Gesetz nennt als eine weitere Voraussetzung für die Unterstützungsberechtigung „unfreiwillige Arbeitslosigkeit“. Was hat es damit auf sich? Um klar zu sehen, müssen wir die Bestimmungen des Gesetzes über die Verweigerung der Arbeitsannahme und über das Aufgeben einer Arbeitsstelle näher betrachten unterziehen. Es ist dies um so mehr nötig, als in diesen Bestimmungen eine Hauptquelle der zahlreichen Streitfälle liegt.

Beinahe die einzigen Fälle, in denen die Unterstützungsberechtigung nicht abgelehnt werden kann, sind Entlassung wegen Arbeitsmangel oder vorübergehender Krankheit. Andere Entlassungsgründe geben meistens Anlaß zu Streitfällen, je nachdem die Leitung des Arbeitsamtes ihre Aufgabe anpackt. Der Arbeitslose ist keineswegs verpflichtet, unter allen Umständen jede angebotene Arbeit anzunehmen; ebensowenig beruht der seine Arbeitsstelle selbst aufgebende Arbeiter in jedem Falle die Unterstützungsberechtigung. Es sind im Gesetz eine Reihe von Gründen benannt, die zur Verweigerung der Arbeitsannahme oder zum Aufgeben der Arbeitsstelle berechtigen. Ihrer schon betonten Wichtigkeit wegen müssen wir sie eingehend würdigen.

Der Arbeitslose kann die Annahme angebotener Arbeit verweigern, wenn der tarifliche Lohn nicht bezahlt wird. Besteht kein Tariflohn, dann ist die Arbeitsverweigerung zulässig, wenn der „im Beruf ortsübliche“ Lohn nicht bezahlt wird. Nacharbeiter können in den ersten neun Wochen seit Beginn der Unterstützung auch jede berufsfremde Arbeit verweigern. Zulässig ist auch die Verweigerung vor Arbeit, die dem Arbeitslosen mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand nicht zugemutet werden kann. Das ist wiederum sehr behnbar und der Vertrauensarzt des Arbeitsamtes hat dabei das ausschlaggebende Wort zu sprechen. Im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung kann der Arbeitslose die Arbeitsannahme im befristeten oder ausstehenden Betrieb ebenfalls mit Recht verweigern. Zulässig ist die Arbeitsverweigerung auch, falls die Unter-
kunft gesundheitlich oder sittlich bedenklich ist. Der letzte der im Gesetz genannten Gründe kommt hauptsächlich in Frage bei Angebot einer außerhalb des Wohnortes liegenden Arbeitsstelle. Grundsätzlich ist der Arbeitslose verpflichtet, auch Arbeit nach auswärts anzunehmen. Ist jedoch dabei die Versorgung der Angehörigen nicht hinreichend gesichert, dann kann die Annahme verweigert werden. Bei dem Verweiraten wird im Falle des Arbeitsangebots nach auswärts wohl immer die Weigerung zulässig sein. Denn selbst bei beherrschendem hohem Lohn ist die Führung des doppelten Haushalts kaum durchführbar. Der Ledige dagegen, der keine Angehörigen zu versorgen hat, muß die auswärtige Arbeitsstelle annehmen, wenn nicht ein anderer der schon genannten Gründe die Weigerung rechtfertigt.

Die hier genannten Gründe berechtigen auch den in Arbeit stehenden Arbeiter, seine Arbeitsstelle aufzugeben. In Wegfall kommt dabei selbstverständlich der Fall des Streiks oder der Aussperrung, denn da fällt die Unterstützungsberechtigung ja an sich schon weg. Zu diesen sogenannten „berechtigten“ Gründen kommt aber hinzu der „wichtige“ Grund. Darunter sind die im § 124 der Gewerbeordnung aufgeführten Gründe zur fristlosen Lösung des Arbeitsverhältnisses zu verstehen. Diese Gründe sind: Tätigkeiten oder grobe Beleidigungen durch den Unternehmer oder seine Vertreter; Verletzung von Sanktionen, die gegen die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen; Nichtzahlung des Lohnes (bei Akkordarbeit nicht ausreichende Beschäftigung) oder unrechtmäßige Abervorteilung; Gefährdung von Leben oder Gesundheit.

Erfolgt die Verweigerung der Arbeitsannahme oder das Aufgeben der Arbeitsstelle aus einem der genannten Gründe, dann wird die Unterstützungsberechtigung nicht berührt. Liegen jedoch andere Gründe vor, so erfolgt Entziehung der Unterstützung auf vier Wochen. Hat der Arbeiter seine Arbeitsstelle aus einem der fristlosen Entlassung berechtigenden Gründe verloren, dann erhält er für vier Wochen keine Unterstützung. Zur fristlosen Entlassung ist der Unternehmer in folgenden Fällen berechtigt (§ 123 der Gewerbeordnung): Vorzeigung falscher Arbeitspapiere; Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, heftiger Lebenswandel; unbefugtes Verlassen der Arbeit, beharrliche Arbeitsverweigerung; unbotmäßiges Umgehen mit Feuer oder Licht trotz Verwarnung; Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Unternehmer oder dessen Vertreter; vorläufige und rechtswidrige Sachbeschädigung; Verletzung von Angehörigen des Unternehmers oder seiner Vertreter oder von Mitarbeitern zu gesetz- oder sittenwidrigen Handlungen.

Die vierwöchige Unterstützungssperre kann bis auf zwei Wochen ermäßigt werden, wenn eine mildere Beurteilung des Falles gerechtfertigt ist, kann aber auch in schwereren Fällen bis auf acht Wochen verlängert werden. Letzteres ist insbesondere im Wiederholungsfall zulässig.

Arbeitslose unter 21 Jahren und Empfänger von Krisenunterstützung können zu Pflichtarbeiten (Notstandsarbeiten) herangezogen werden. Verweigerung solcher Arbeit hat Entziehung der Unterstützung zur Folge, sofern ihnen die Arbeit nach ihrem Lebensalter, ihrem Gesundheitszustand und ihren häuslichen Verhältnissen zugemutet werden kann. Nachaufwendungen, die durch die Annahme der Arbeit entstehen, müssen jedoch vom Arbeitsamt ersetzt werden (Fahrgehalt, Werkzeuge usw.). Das Arbeitsamt kann dem Arbeitslosen auch eine Berufsausbildung zumuten, doch dürfen diesem daraus keine Kosten entstehen. Wer sich weigert, diese Berufsausbildung mitzumachen, erhält für vier Wochen keine Arbeitslosenunterstützung. Auch in solchen Fällen kann die Unterstützungssperre bis auf zwei Wochen ermäßigt oder bis auf acht Wochen erhöht werden.

erringen. Wer Pöbel muß erst noch mehr Opfer bringen: seine politischen Gegner bringen ihn ins Gefängnis. Seine Rückkehr in die Freiheit ist kein Triumphzug. Das Leben droht über ihn hinwegzugehen. Aber er nimmt den Kampf auf und führt seine Klassenbrüder zum genossenschaftlichen Zusammenstoß, zur Eigenproduktion und damit auf die breite und grade Straße des endlichen Triumphs.

Es ist nicht nur dieser Gang der Erzählung, der uns das Buch wertvoll macht. Der Reichtum des Romans ist begründet in einer unerlöschlichen Herzengüte, die alle Gestalten und Ereignisse wie von innen heraus erwärmt. Zahllose Personen treten auf, jede ist mit einem gerechten Maß von Licht und Schatten gezeichnet und sie ergeben in ihrer Gesamtheit ein ganzes Volk, eine ganze Zeit.

Der Roman endet mit einem Gespräch zwischen Nelle und seinem Freund, dem Dichter, der aus dem Leben Belles einen Roman formen will. Nelle antwortet ihm: „Ich glaube nicht, daß du die Arbeiter bewegen kannst, es als richtiges Buch aufzufassen, dazu ist das Ganze zu bekannt und zu gewöhnlich.“ Aber der Dichter antwortet ihm: „Sie sollen danach greifen — und vor Freude und Stolz weinen, weil sie sich selbst darin wiederfinden.“

Und die Arbeiter greifen danach, nach ihrem „Pöbel“, der unerzogenen zu ihnen kommt in dieser seit langem erwarteten Volksausgabe!

Wege zur Kunst

Kunstszene — das ist eine heute vielerörterte Frage. In der Kunstzeit soll der Weg zur Kunst auf allen Gebieten gewiesen werden, hier ist der Grundstein dafür zu legen, daß auch in einem Leben der Mühe und Arbeit das Glück des Kunstgenießens nicht fehle. Aber auch in der Erziehung der reiferen Jugend, bei der Erwerbsvorbereitung wird der hohle Kunst zum Glück ein weiter Platz eingeräumt, wird Verständnis für Bahces und Schöts gelehrt und, was besonders wichtig ist, wird gezeigt, daß Kunst nicht nur etwas für den Feiertag ist, sondern es werden Wege auch zur Kunst im Alltag gewiesen. Hierdon zu sprechen ist bei Herbstweiser oder Winterfalte, wenn jeder mehr auf das „Zuhause“ angewiesen ist.

Bei Streik oder Aussperrung erhalten die beteiligten Arbeiter bekanntlich keine Unterstützung. Die Unterstützungsberechtigung tritt jedoch sofort bei Beendigung des Streiks oder der Aussperrung ein, die beteiligten Arbeiter haben dann keine Wartezeit durchzumachen. Ist die Arbeitslosigkeit mittelbare Folge eines Streiks oder einer Aussperrung (zum Beispiel Kohlenmangel bei Bergarbeiterstreik; Mangel von Gußstücken in der Dreherei bei Formereistreik), dann wird Arbeitslosenunterstützung bezahlt, falls deren Verweigerung eine unbillige Härte sein würde. Die Unterstützungsberechtigung in solchen Fällen erfolgt nach bestimmten Richtlinien, die vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt erlassen sind.

Die vorstehend genannten Gründe zu berechtigter Arbeitsverweigerung lassen selbstverständlich allerlei Auslegungen zu. Es gibt genug Leiter von Arbeitsämtern, die ihre Lebensaufgabe darin erblicken, möglichst vielen Arbeitslosen die Unterstützungsberechtigung abzusprechen und die Unterstützungssperre zu verhängen. In allen solchen Fällen muß der arbeitslose Kollege den Rat der örtlichen Verbandsleitung einholen. Sehr oft — vielleicht in der Mehrzahl solcher Fälle — bringt der Einspruch beim Spruchauschuß des Arbeitsamtes Erfolg. Niemals aber nach eigenem Gutdünken und ohne Hilfe des Verbandes den Einspruch erheben!

Wir wollen keiner mißbräuchlichen Ausnutzung der Arbeitslosenversicherung Vorschub leisten. Mit allem Nachdruck aber müssen wir uns gegen unberechtigte Verlegung der Unterstützung, gegen die zahlreichen Fälle unberechtigter Unterstützungssperre wenden. Das ist nur möglich, wenn die betroffenen Kollegen sich rufend an die Verbandsleitung wenden. Der arbeitslose Kollege wird meistens die gesetzlichen Bestimmungen nicht kennen, noch weniger kennt er die grundsätzlichen Entscheidungen der obersten Spruchbehörde. Wie kann er da die richtige Begründung seines Einspruches finden? Der Verband hilft ihm auch hier.

Dabei ist nun allerdings auf die Innehaltung der Einspruchsfrist zu achten. Der Einspruch muß spätestens zwei Wochen nach Bekanntgabe der vorläufigen Entscheidung erhoben werden. Wird die Frist verpaßt, dann ist das Einspruchsrecht verloren, ein verspäteter Einspruch wird abgewiesen!

Erfüllung der Anwartschaftszeit

Wer bei Arbeitslosigkeit in den Genuss der Unterstützung kommen will, muß die Erfüllung der Anwartschaftszeit nachweisen. Bei erstmaliger Beantragung der Unterstützung ist eine versicherungspflichtige Beschäftigung von mindestens 52 Wochen innerhalb der letzten zwei Jahre erforderlich. Wer schon bei einer früheren Arbeitslosigkeit Unterstützung bezogen hat, muß 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung innerhalb der letzten 12 Monate nachweisen.

Der Zeitraum, innerhalb dessen die versicherungspflichtige Beschäftigung liegen muß, kann unter Umständen größer bemessen werden. Er verlängert sich bis auf drei Jahre, wenn eine versicherungsfreie Tätigkeit oder selbständige Arbeit ausgeübt wurde; wenn der Arbeitslose sich in einem geregelten Ausbildungsgange zur Berufsausbildung oder -fortbildung befand; bei zeitweiser Unterbrechung der Beschäftigung infolge Krankheit, Schwangerschaft oder Wundenekt oder infolge Verwahrung in einer Anstalt. Sehr oft hat der Arbeitslose jahrelang nicht nur kurzfristig gearbeitet, weil eine sogenannte „Dauerstellung“ nicht zu haben war. In solchen Fällen werden die Beschäftigungszeiten zusammengerechnet. Erfolgt sich dabei eine Gesamtbeschäftigung von 52 oder 26 Wochen (siehe oben), dann wird die Unterstützungsberechtigung anerkannt.

Wenn die Beschäftigung nach einer früheren Arbeitslosigkeit weniger als 26 Wochen gedauert hat, dann liegt kein neuer Unterstützungsfall vor, es muß nachgerechnet werden, ob die Unterstützungsberechtigung aus einer früheren Anwartschaft gegeben ist. Hierbei und auch bei den anderen Sonderfällen sind Irrtümer über die Unterstützungsberechtigung nicht ausgeschlossen. Empfehlenswert ist deshalb, bei Unterstützungsberechtigung ebenfalls die Hilfe des Verbandes zwecks Klarstellung des Sachverhaltes in Anspruch zu nehmen.

Der Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung ist erschöpft, wenn für insgesamt 26 Wochen Unterstützung bezogen wurde. Der Ausgesperrte muß dann erst erneut 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung nachweisen, die zum Teil auch vor Eröffnung des Anspruches liegen kann (Zusammenrechnung kurzfristiger Beschäftigungszeiten).

Wir haben hier nicht alle Einzelheiten darstellen können, das würde zu weit führen. Deswegen ist es für den Arbeitslosen, in Zweifelsfällen sich Rat und Auskunft bei seinem Verband zu holen. Die Wiederholung dieser Mahnung ist leider angebracht, wie die Erfahrung beinahe jeden Tag lehrt. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

In unserm ersten Artikel in Nr. 48 ist eine Ungenauigkeit enthalten, die wir zur Vermeidung von Irrtümern berichtigten wollen. Dem Absatz „Über den Unterstützungsantrag entscheidet...“ in der zweiten Spalte ist ergänzend anzufügen: Die Berufung an die Spruchkammer des Landesarbeitsamtes (nicht des Landesarbeitsgerichts) ist nur zulässig, wenn der Spruchauschuß die Entscheidung des Vorsitzenden des Arbeitsamtes abgelehnt hat; wenn er sie zwar bestätigt, jedoch nicht einstimmig bestätigt hat; wenn er sie zwar einstimmig bestätigt, aber die Berufung wegen grundsätzlicher Bedeutung des Falles zugelassen hat. Handel es sich um einen Antrag auf Krisenunterstützung, dann ist die Berufung nur möglich, wenn der Spruchauschuß seine Entscheidung nicht einstimmig getroffen hat.

die rechte Zeit. Man denkt auch an Weihnachten und was man da schenken oder sich wünschen soll. Da liegt nun rechtzeitig vor uns ein gut ausgestatteter Katalog über „Künstlerischen Wandbroschüren für Haus und Schule“ (H. G. Teubner, Leipzig). Er bringt uns zahlreiche, zum großen Teil farbige Abbildungen der herrlichen Künstlerzeichnungen (fachliche Originalabbildungen), die von ersten deutschen Künstlern geschaffen wurden, zum Preis von 4 bis 10 M. Professor Dr. Julius Zeidler gibt dem Katalog ein Geleitwort mit. Dieser ist ein Beweis dafür, daß auch für schmale Geldbeutel Bilder zu haben sind, die dem Werte eines Originales gleichkommen — der Künstler bringt die Zeichnung selbst auf den Stein und überträgt den Druck —, Bilder, deren Farbe und Linien, deren Licht und Stimmung uns in eine Welt des Schönen versetzen. Künstler wie Guder, Koffmann, Kanoldt haben mitgewirkt. Wenn es mit der Kunstszene ernst ist, wer sich oder anderen ein Kunstverhältnis auf den Alltag verschaffen will, dem wird dieser Hinweis auf die Künstlerzeichnungen gewiß willkommen sein. Näheres ist dem erwähnten Katalog, der vom Verlag H. G. Teubner, Leipzig, gegen Einziehung von 1 M zu beziehen ist, zu entnehmen.

Dem Revolutionsoldaten zum König

Als Bernadotte, der Schwaiger Napoleons und ehemalige Marschall der französischen Armee, König von Schweden geworden war, wurde er einmal krank. Der Arzt kam und erklärte einen Überlaß für notwendig. Der König traute sich dagegen. Der Arzt führte gewichtige Gründe für die vorgeschlagene Maßnahme an. Der König traute sich immer noch. Da erklärte der Arzt: „Dann müssen Sie sich auf das schlimmste gefaßt machen, Majestät!“ Diese Warnung wirkte. Bernadotte nahm dem Arzt das Ehrenwort ab, nichts von dem zu verraten, was er sehen würde. Dann entleerte er sich. Dabei kam eine große Entloberung zum Vorschein. Der Arzt war, obwohl er um die Abkunft des Königs wußte, verblüfft. Denn die Entloberung zeigte die physische Nähe, das Symbol der französischen Revolution. Darunter standen die Worte: „Mort aux Rois! Tod den Königen!“



Verbandsleben



Die internationale Arbeiterinnenkonferenz

Die wiederholt angekündigte Sitzung des internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees hat nun am 1. und 2. Oktober in Amsterdam stattgefunden. Die uns darüber zugehenden Berichte in deutscher Sprache sind so färglich, daß wir mit der Wiedergabe zuwarten in der Hoffnung, in ausländischen Zeitungen mehr darüber zu finden. Indessen sind auch in diesen die Berichte recht knapp gehalten. Was sehr zu beklagen ist. Denn das internationale Arbeiterinnenkomitee hatte sich mit Fragen zu beschäftigen, die für alle Teile der Gewerkschaftswelt brennend sind. So beispielsweise mit der Arbeit der verheirateten Frau, dann mit der Lohnfrage der Arbeiterinnen, unter welcher letzteren man die Angleichung der Frauenlöhne an die der Männer zu verstehen hat.

Wenn nun eine internationale Arbeiterinnenkonferenz zusammenberufen wird, um über dergleichen wichtige Dinge zu beraten, so möchte man natürlich ausführlich vernehmen, welches die Ansichten der verschiedenen Teile dieser Körperschaft sind, zumal der Bericht sagt, daß an der Beratung „alle Mitglieder teilnahmen“. Statt dessen ein ungenügender Bericht. Freilich auch zwei Entschlüsse. Etwas Neues enthalten diese Entschlüsse nicht. Insbesondere die über die Arbeit verheirateter Frauen läßt erraten, daß die Sache in dem Komitee noch nicht bis zu einem klaren Standpunkt gebracht ist, sondern daß verschiedene Auffassungen vorhanden sind, denen die Entschlüsse gerecht zu werden versucht. Wir lassen nun die beiden Entschlüsse folgen.

Zur Arbeit der verheirateten Frau

Die Gewerkschaftsbewegung erstrebt Arbeits- und Lebensbedingungen, die es den Angehörigen der Arbeiterklasse ermöglichen, eine Familie zu gründen und zu erhalten, ohne daß verheiratete Frauen zum Widerstreben aus wirtschaftlicher Not gezwungen sind. Die Gewerkschaften halten solche Arbeits- und Lebensbedingungen für die günstigste Entwicklung der Familienangehörigen und zur Förderung des Familienlebens und des Familienglücks für notwendig.

Die Gewerkschaften müssen es aber ablehnen, einen grundsätzlichen Kampf gegen die Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen zu führen, deren Aufgabe, besonders in der Gegenwart häufig eine Notlage in der Familie ist.

Die Gewerkschaften anerkennen das Recht eines jeden Menschen, sich im Rahmen der von der Gewerkschaftsbewegung für alle Arbeiter für notwendig gehaltenen Grenzen seinen Lebensweg durch eigene Arbeit, nach seinen Kräften und nach seinen Neigungen zu gestalten. Ein grundsätzlicher Kampf gegen die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen würde eine Ausnahmestellung gegen eine bestimmte Gruppe innerhalb der Arbeiterklasse und somit einen Vorstoß gegen die in der Arbeiterbewegung geltenden Grundsätze bedeuten.

Diese grundsätzliche Haltung berührt nicht die Maßnahmen, die bei Massenarbeitslosigkeit von einzelnen Gewerkschaften für notwendig erachtet werden, nämlich gelegentlich wirtschaftlich schwächeren Menschen bei der Einstellung von Arbeiterkräften vor wirtschaftlich stärkeren den Vorrang zu geben und fernerhin auch bei unabweisbaren Entlassungen in entgegengekehrter Weise zu verfahren...

In den Lohnfragen der Arbeiterinnen

Auskünfte aus den verschiedenen Ländern und zahlreichen Industriekreisen lassen erkennen, daß die Frauenlöhne in Industrie und Handel im allgemeinen beträchtlich hinter den Männerlöhnen zurückbleiben. In den meisten Fällen wird das offiziell anerkannte Prinzip „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ keineswegs durchgeführt.

Diese Lage, die das moralische und materielle Leben der Frau stark gefährdet, beeinträchtigt in hohem Maße die notwendige Erhaltung der Löhne für Männerarbeit sowie die Gesundheit der von den Männern auf diesem Gebiet getätigten gewerkschaftlichen Aktion.

Deshalb ist es wichtig, die Aufmerksamkeit der Frauen auf ihre schlechtere Stellung auf diesem Gebiete zu lenken und ihnen den engen Zusammenhang zwischen der gewerkschaftlichen Arbeit und den Lohnfragen zu zeigen, um sie auf diese Weise durch ihre Interessen und durch den Geist der Solidarität der gewerkschaftlichen Organisation zusammenzuführen.

Gleichzeitig richten wir die Aufmerksamkeit auf die männlichen Arbeiter, im gemeinsamen Interesse von Frauen und Männern sich um die Organisierung der Arbeiterinnen zu bemühen.

In die gewerkschaftlichen Landeszentralen richten wir das Ersuchen, eine laufende energische Propaganda zur Gewinnung der Arbeiterinnen in der ihnen geeigneten Weise zu betreiben, wobei auch die Abhaltung eines besonderen Propagandabüros oder einer Propagandawache in Betracht kommen könnte.

Dem Vorschlag, einige der Komitees nach dem Vorbild des IWW zu empfinden, im Hinblick auf den internationalen Gewerkschaftskongress (1930) eine internationale Arbeiterinnenkonferenz einzuberufen. Dieser Vorschlag wurde hauptsächlich damit begründet, die Frauen seien auf den nationalen und internationalen Kongressen der Gewerkschaften ungenügend vertreten.

Vorstandssitzung des IWB

In der am 21. und 22. November in Amsterdam abgehaltenen Vorstandssitzung nahmen alle Mitglieder des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes teil. Bei Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende Göttsche des traurigen Unglücksfalles des Kollegen Leipzig.

Die von der letzten Sitzung des internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees angenommene Beschlüsse sollen den Landeszentralen zur Gegenüberstellung mitgeteilt werden. Sie sollen sich gleichzeitig darüber aussprechen, ob im Zusammenhang mit dem im Juli 1930 in Stockholm stattfindenden internationalen Gewerkschaftskongress auch eine Arbeiterinnenkonferenz einberufen werden soll.

Die erste internationale Zusammenkunft von jüngeren Gewerkschaftsmitgliedern wird vom 21. bis 31. August 1930 in der Bundesstadt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin stattfinden. Das Sekretariat des IWB ist mit der Ausarbeitung eines Studienplanes beauftragt worden.

Das im September eingetroffene Verbandsorgan, bestehend aus zwei Vertretern von Luxemburg, Belgien, Deutschland und Frankreich hielt am 18. November in Prag ab und dem Vorsitz des Sekretariats des IWB seine erste Sitzung ab, an der auch die internationalen Sekretäre der Arbeiter, Belgien, Deutschland und Niederlande teilnahmen. Nach einer eingehenden Erörterung der wichtigsten Lage im Gewerkschaftswesen Luxemburg und der angrenzenden Länder wurde ein neues Verbandsorgan (Belgien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal) und ein Komitee (Belgien, Deutschland, Spanien, Portugal) ernannt. Der genaue Name für ein einheitliches Propagandaorgan wird bei der am 6. Januar stattfindenden Sitzung des Komitees vorliegen.

Vom Oberkurs in Dürrenberg

Seit etwa 1 1/2 Jahren laufen neben den Spezialkursen, die 1 bis 2 Wochen, und den Betriebskürsen, die 4 Wochen dauern, noch sogenannte Oberkurse, die sich über einen Zeitraum von 13 Wochen erstrecken. Nehmen an den erstgenannten Kursen in der Regel 40 Hörer teil, ist die Zahl bei den letzteren auf 20 Hörer beschränkt. Hier werden alle Fragen, die sonst nur kurz gestreift werden, eingehend behandelt. Bisher haben drei Oberkurse stattgefunden. Von dem dritten, der in der Zeit vom 18. August bis zum 14. November lief, sei im folgenden kurz einiges geschildert.

Der Arbeitsplan des Kurses sah die Behandlung der Hauptgebiete: Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeographie, Betriebswissenschaft, Arbeits- und bürgerliches Recht und Sozialpolitik vor. Die Vorlesung lag in den Händen der vier hauptamtlichen Lehrer der Schule. Genosse Graf behandelte die Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeographie und Gesellschaftslehre von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Weiter machte er uns durch die Behandlung von Schriften, wie dem „Kommunistischen Manifest“ und der Inauguraladresse mit den Gedanken des Altmeisters des Sozialismus, Karl Marx vertraut. In das Gebiet der Betriebswissenschaft (technische Wirtschaftswissenschaft) führte uns der Genosse St. ein. Alle Untergruppen, wie Handelsgeographie, Unternehmungsformen, Bank-, Börsen- und Bilanzwesen, Buchführung, Kalkulation (Kostensystem), Nationalisierung, Typisierung wurden eingehend behandelt. Dabei wurde auch die marxistische Werttheorie durchgearbeitet. Der Aufbau des Staates, die verschiedensten Rechtsgebiete, wie Strafrecht, bürgerliches Recht, Handels-, Verwaltungs-, Zivilprozess-, Privat-, öffentliches und Arbeitsrecht, die Arbeitsvertragsordnung wurden eingehend vom Genossen Dr. Franke behandelt.

Kollege Schuler behandelte Arbeitslosenversicherung, Betriebsräte- und Arbeitsgerichtsrecht, Sühlungs- und Schlichtungsbestimmungen, Tarifrecht, Statistik und Sozialversicherung. Zwischenhinein nahmen die Schüler an dem Kassiererkurs unter Leitung der Kollegen Schott und Schäfer teil. Als Gastlehrer referierten: Kollege Schlieffert an 7 Halbtagen über Gewerkschaftsgeschichte; Kollege Kummer an 2 Halbtagen über die Gewerkschaftspresse; Genosse Donau an 2 Halbtagen über das Internationale Arbeitsamt und internationale Sozialpolitik; an je einem Halbtage die Genossen: Reinhardt (Bern) über Amerikanischer Imperialismus; Stein (Wien) über Klassenkampf und Massenschulung; Dr. Neumann (Berlin) über Kartellrecht und an einem Abend der Genosse Svenjón (Stockholm) über die Gewerkschaftsbewegung in Schweden.

All das Angeführte in Verbindung mit den Besuchen der Bundeshochschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Volkshauses in Leipzig, den Besichtigungen der Streifenpulpenfabrik Weiß & Söhne, Halle, der Berufsberatungsjugend Leipzig und der Siedlung und Schule Leutzschenthal sowie die Teilnahme an einer Sitzung des Reichsarbeitsgerichts diente dazu, die Teilnehmer für ihre Tätigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung im Interesse des Verbandes zu bilden und zu schulen.

Wal. Buchardt.

Wenn der Arbeiter zu alt ist

Vor 1 1/2 Jahren machte unsere Direktion den Vorschlag, die älteren Kollegen, die zum größten Teil schwere Arbeit leisten mussten, herauszugeben und eine Alterswerkstatt einzurichten. Sie erinnerte daran, daß andere große Werke auch Alterswerkstätten haben, wo Handmade und kleine Reparaturen gemacht würden. Diese Arbeiten seien in Accord, so daß auch die Alten zu ihrem Gelde kämen. Die Vorschläge wäre im Durchschnitt zu alt. Man nannte als Durchschnitt 45 Jahre. Die alten Kollegen wurden dann gegen unseren Protest herausgegeben, aber nicht nur die über 60 Jahre, sondern auch solche jünger unter 50 Jahre. Sie nahmen den Hof und die Straßen gegen. Jede Ecke des Werkes wurde aufgeräumt unter der Aufsicht eines Kommanden des Sicherheitsdienstes (Punktion). Unser Werk, das am Rande des rheinisch-westfälischen Industriegebietes liegt, ist das reinste Familienwerk. Mindestens das halbe Werk ist verheiratet und verjüngert. Sichtlich 30 alte Kollegen wurden herausgegeben. Da manche, die an den Hof und in den Werkstätten gearbeitet hatten, den Übergang von Werkstatt und Wägen in Regen und rauhe Bitterung nicht vertragen konnten, gab es innerhalb 1 1/2 Jahren für die Stammliste ziemlich 100 000 M. Kosten für die alten Kollegen, die krank ausgepflegt (1/2 Jahr) hatten und dann jubalide wurden.

Sollte ein Mann arbeiten kann, läßt sich seiner zum Jubilar sein mit der fünfzigsten hohen Marke von 50 M. machen. Schließlich ist das ein Werkstück für die Alten eingerichtet, wo schwere Spinnarbeiten und Zementarbeiten gemacht werden zum Tariflohn, ohne Lohnsteuer. Ein großer Teil ist bei der Regelmaschine, die jetzt abgebaut abladen (Steine, Kohlen usw.) und auftragen oder Schutt und Eisen transportieren muß. Bei der nächsten Konjunktur läßt man die alten Leute jede Woche ein bis zwei Feiertage machen. Das ist oft ein Empfinden des Betriebsrates ändert die Firma nicht. Der Direktor sagt, wir müssen sparen, da die Gewinne und die Steuern zu hoch sind, folglich können wir die alten nicht spazieren gehen lassen. Da sieht daraus einmal mehr, lieber Arbeiter, daß du solange gut genug bist, die du junge und kräftige Wochen hast, wirst du aber alt, dann bist du überflüssig, dann ist die Alterswerkstatt, wie du schon ebenjenseitig gesehen, erfüllt aber meist weniger Geld dafür. Man nennt das Betriebsfrage für die Alten. Und von der wird bestimmt erwartet, daß du durch ein solches auf deinen Unternehmer sagst, der so gewöhnlich — für sich sorgt.

Jubiläer in München

Zur Ehrung ihrer Jubilare hielt unsere Ortsverwaltung am 22. November eine schöne Feier im Saale des Bürgerbräuereis. Über 1000 Kollegen und Kolleginnen hatten sich mit ihren Angehörigen eingefunden. Nach einleitenden Souperreden begrüßte namens der Verwaltung Kollege Glade die Erscheinenden. Sein Willkommenswort galt insbesondere den Jubilaren, die 20 und mehr Jahre dem Verband die Treue gehalten haben und als die Stützen der jugendgewerkschaftlichen Metallarbeiterbewegung Münchens zu gelten seien. Die Verwaltung zählte die Jubilare Zahl von 215 Jubilaren, darunter 4 Kolleginnen. Etwas gedachte der Redner der letzten Arbeiter, die der Tod allzufrüh abgerufen hat. Unter Hinweis auf die verdienstvollen Kollegen Höpfer, Frenking und Glader rief Kollege Glade den Kameraden der alten Kämpfer, deren Werk die junge Generation aufzubauen und zum unbesiegbaren Kampf gegen alle Feinde anzuhaken solle.

Unter Führung des Reichsarbeiterjugend-Bezirksrats zog hernach die Metallarbeiterjugend in den Saal. Nach dem Vortrag des Jugendrats Kollege Kowal der Jugendrat „Die Schöne“ vor. Der Vortrags „Lustige“ und vier Reichsarbeitern, das Quartett „Münchener“ trugen zur Verjüngung bei. Gleich hernach über den Reichsarbeitern Josef Schmid, der eigene Gedichte in deutscher Sprache vorlas, gab alle die Preise.

Die Schritte hielt Reichsarbeitern R. K. Er dankte den Jubilaren für ihre Verdienste und wünschte in einbrünstlicher Weise die ungetrübten Schicksale, mit denen in den besten Jahren 20 Jahre später ebenfalls zu rechnen sei. Unter den Stängen der Jubilare erfolgte anschließend die Verleihung der Diplome. Kollege Kay Fiebel sprach im Auftrag der Jubilare. Nicht nur das Gefühl einer Verlehnung, so jubelte er aus, jühte er sich als ein Schöpfer auszuweisen, den Dank der Alten an die Ver-

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse Metallverband Stuttgart
Telephon-Nummern C-1 62M41 62M42 62M43

Mit Sonntag dem 15. Dez. ist der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 21. Dezember 1929 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungstelle ihres bisherigen Aufenthalts unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden. Auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden. Bei Überendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann wenn diese Überendung durch eine Verwaltungstelle erfolgt. Die Vorkosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitglieds.

Stuttgart, Rötestraße 16. Der Verbandsvorstand

Zur Beachtung! • Suzug ist fernzubalten

von Carottierarbeitern aller Branchen nach Basel St.
von Elektromontateuren nach Hamburg (Schwachstrom),
von Formern und Gießereiarbeitern nach Landau i. Pfalz (Fa. Eichhorn) D.
von Metallbrüchern nach St. Louis in Ober-Elb (Fa. Göttinger, Aluminiumabrt.) D.

U = Wohnbewegung; D = Differenzen; a. St. = Streit in Sicht; St = Streit; R = Maßregelung; Wt = Wirtshaus; A = Ausverr

waltung zum Ausdruck zu bringen. Viel Freude und Zustimmung riefen die Erinnerungen des Kollegen Fiebel an geführte Bewegungen hervor.

Zu dem daran anschließenden geselligen Teil der Feier, in dem sich die Kollegen in gegenseitigem Gedankenaustrausch an vergangene Tage erinnerten, wurden besonders die vom Volkshaus „Zassalla“ gebotenen Bieder mit großem Beifall aufgenommen. Die gegen 1 Uhr beendete Feier hat bei allen Teilnehmern aufs neue Kraft und Mut zur Erfüllung organisatorischer Aufgaben gewekt.

Schriftenschau

Zwei alte liebe Weihnachtsfreunde sind wieder da. Die Vorwörter und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstr. 8, bringt den Sozialdemokratischen Weihnachtskalender für das Jahr 1930 und das „Kinderland 1930“ auf den Markt. Der Wert ist unbestritten und die Reihe der Freunde dieser Erscheinungen ist groß. Der Weihnachtskalender wurde das „Brevier des Arbeiters“ genannt. In der Tat: der Kalenderinhalt erscheint hier gesprengt durch die Fülle des Gebotenen: Man blättert in einem Jahrbuch, dessen geistiger Gehalt ganz der Weltanschauung des modernen, auch kulturell aufgeklärten Arbeiters entspricht. Das zeigt sich natürlich am stärksten in den zahlreichen Zitaten, die sozialistischen und freibeweglichen Werken entnommen wurden, in den Versen der Arbeiterdichter und in den Sentenzen und Epigrammen freien Geistes. Aber auch das statistische Material feiert die Aufmerksamkeit; in keinem andern Werke finden sich diese kurzen, zuverlässigen Übersichten. Die historischen Daten vor allem aus der Arbeiterbewegung, werden ergänzt und gehen bis in die neueste Zeit. Der Kalender kostet 2 M. — Der Kinderland 1930 ist von der Reichsarbeitergemeinschaft der Kind. freunde herausgegeben. Er ist das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Er bringt wieder eine Fülle heiterer und ernster Beiträge. Schon das Kalendarium sprudelt von kräftiger Lebensfreude über und all die vielen anderen Beiträge, die von Arbeiterkindern und ihren Freunden erzählt und berichtet werden. Seine farbige Bilder, prächtige Photobilder aus den roten Kinderrepubliken und viele andere Streubilder illustrieren den Kalender ausgezeichnet. Wer das Märchen vom Schneider und Mond liest, wird nicht umhin können, den Schneider und den Mond lachend zu beobachten. Von lustigen Wanderungen, von Seimachenden, von ihren Zeltlagern erzählen die Fallengruppen. Viele Meier, die immer schlau und auf lustige Streiche bedachte, fehlt auch nicht. Alles aber kann man nicht aufzählen, was Schönes im Kalender ist. Man wünscht nur, daß alle Arbeiterkinder diesen ihren Kalender, den „Kinderland 1930“ zum Leben bekommen. Als Weihnachtsgeschenk wird bestimmt Freude machen.

Zwischen dem Teufel und dem roten Meer. Von Wolfgang v. Weisl. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Mit 66 Bildern und 2 Karten. Preis 3,50 M. Dies Buch ist der Bericht einer Reise, die der bekannte Mitarbeiter der Völkischen Zeitung in Westasien gemacht hat. In diesem Erdstreifen sind nach dem Weltkrieg starke politische Veränderungen vor sich gegangen, die noch keineswegs zum Abschluß gelangt sind. Der Verfasser schildert einen Teil des gegenwärtigen Gebirgs der alten und neuen Herrschaften miteinander. Durch alle Kapitel ziehen sich einbrünstvolle Schilderungen von Land und Leuten, von ihren Sitten und Religionsgebräuchen. Das es in dieser bizarren Welt nicht ohne Abenteuer abgeht, beruht sich von selbst. Das Ganze ist recht kurzweilig geschrieben und die Plastik der Sprache wird durch eine Reihe von Bildern ergänzt.

„Die große Fehde“ von Curt Wiging. Tiergeschichten mit Bildern von Erich Bloß. Preis 2 M. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 61, Velle-Alliance-Platz 8. Was diese Tiergeschichten Curt Wigings aus der ganzen Gattung ähnlicher Literatur heraushebt, ist ihr weltanschaulicher Charakter. Der Verfasser verfügt als Biologe über eine tiefgründige Kenntnis der Tierwelt, der einseitigen wie der zwitterigen. Er erweist sich zudem als Erzähler von vielen Grad, der die originellen Fabeln seiner Geschichten reichvoll vorzutragen weiß. Es kommen auch die sozialkritischen Leier auf ihre Kosten und wir zweifeln nicht, daß das gut ausgefallene, hübsch illustrierte Büchlein bei jung und alt zahlreiche Freunde finden wird. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Gesellschaft und Wirtschaft“ - Kalender 1930. Bearbeitet von G. E. Sommer und Adolf Wilhelm Gaudé. Gesellschafts- und Wirtschaftskunde. 24 Bildtafeln in Zwei- und Dreifarbenabdruck. Preis 2,50 M. E. Langbein Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Der „Gesellschaft und Wirtschaft“-Kalender unterstützt vornehmlich die Bildungsarbeit der Arbeiter, Angehörigen und Beamtenorganisationen dadurch, daß er in einer einfachen, jedem zugänglichen Form genaues Wissen über gesellschaftliche und wirtschaftliche Tatsachen und Zusammenhänge vermittelt.

„Lebenskalender 1930 für die arbeitende Jugend, 80 Seiten, in Ganglinien gebunden. Preis 0,80 M. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Velle-Alliance-Platz 8. Kalender für die Jugendfürsorge, gemeindefreundlicher Führer durch das Reichsjugendwohlfahrtsrecht, das Jugendgerichtsgesetz und das Eltern- und Kindschafrecht des BGB von Hans Kähler und Hubert Heine, Obersekretäre beim Stadtjugendamt Germ. 1. 2. 44 Seiten. Verlag Friedrich H. Borden in Leipzig C 1, Königsstraße 38 B. Einzelpreis 70 s.

Gewerkschaften und Agrarfrage — Berufsausbildungsgesetz

Vierte Ausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Ende dieses Jahres läuft der geltende Zolltarif ab. Die Führung der grünen Front drängt darum unaufhörlich nach neuen Zollgesetzen, womit man glaubt, über gewisse Schwierigkeiten in der Agrarwirtschaft hinwegzukommen, dadurch tritt die Frage der Agrarzölle wieder in den Vordergrund. Aus diesem Grunde war es von größter Wichtigkeit, daß der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dieses wichtige Agrarproblem einmal in den Verhandlungen und Besprechungen stellte. Zwei Sachkenner waren an den Verhandlungen genommen. Zu gleicher Zeit steht auch das Berufsausbildungsgesetz, zweifellos ein sehr wichtiges Ereignis, mit zur Besprechung. Dadurch kommt der 4. Bundesauschüßsitzung vom 25. und 26. November eine größere Bedeutung zu.

Die in Berlin tagende Versammlung nahm eingangs einen Bericht des zweiten Vorsitzenden Graßmann über das Bestehen des schwer berunglückten Genossen Theodor Leipart entgegen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung:

Gewerkschaften und Agrarfrage

Vortragender war Dr. Hans Wilbrandt vom Deutschen Institut für Konjunkturforschung. Er sprach hauptsächlich über Agrarzölle und die Produktivität der Landwirtschaft. Er führte aus: Wenn wir uns mit dem Agrarproblem beschäftigen, tritt die Frage des Schutzzoll auf. Die Stellung zu den Zöllen kann nicht schematisiert werden. Der IOW hat sich in seinem Wirtschaftsprogramm für Zollabbau eingesetzt. Ein Programm zur Aufhebung aller Zölle müßte vollständig in der Luft hängen. Die Erzeugerschaft der Vorkriegszeit war für lüdenlosen Zolltarif, die Verbraucherschaft, die Arbeiterschaft dagegen.

Wie wirkt sich der Zoll für Landwirtschaft und Verbraucherschaft aus? Die Wirkung der Zölle ist verschieden. Rindfleisch ist niedrig, obwohl wir die höchsten Rindfleischzölle haben. Das hat ihre Ursache darin, daß Dänemark unter allen Umständen nach Deutschland absetzen muß. Dazu kommt das hohe deutsche Angebot. Bei Kartoffeln liegt die Sache ähnlich. Auch beim Getreidepreis wirkt nicht unter allen Umständen der Zoll preisverteuernd. Der Zoll wird bei Exportmanövern zu einer Belastung der Verbraucherschaft, ohne der Landwirtschaft einen Vorteil zu bringen. Die Verbraucherschaft hat ein Interesse, an Stelle der starren, preisverteuernden Zollpolitik eine vernünftige Preisregelung einzuführen zu lassen. Ein Fall vernünftiger Preisregelung ist beim Zucker zu verzeichnen, hier wirkt gleitender Zoll. Der Zuckerpoll wurde wohl erhöht, aber dem Gesetz ist eine Klausel angefügt, daß der Zuckerpoll eine bestimmte Höhe nicht überschreiten darf. Im letzteren Falle tritt ein Strafzoll ein. Die Sozialdemokratie hatte als Ersatz für Getreidezölle ein Getreidemonopol vorgeschlagen, das die Schwankungen der Getreidepreise verhüten sollte. Es hat sich gezeigt, daß die politischen Voraussetzungen für die Einigung der Parteien auf eine solche Maßnahme noch nicht bestehen. Die Regierung hat in den letzten Tagen ein Programm vorgelegt, in dem sie an Stelle der starren Zölle ein Gleitzollsystem in Vorschlag bringt, das heißt verstärkten Zollschutz bei übermäßig niedrigen Getreidepreisen, Abbau des Zollschutzes bei erhöhten Preisen. Gegen diese Vorschläge ist grundsätzlich wenig einzuwenden. Wenn Roggen ist wichtig, den Einfuhrschutzes auf den niedrigsten Gleitzollfuß stabil festzusetzen. Die Regierung zieht es vor, die Roggenpreise auf diesem Wege niedrig zu halten, um die Verfütterung von Roggen bei der Schweinemast in Nordwestdeutschland (an Stelle ausländischer Futtergerste) zu ermöglichen. Eine Erhöhung des Futtergerstenzollens dagegen lehnt die Regierung ab. Für den Ost-West-Transport des Roggens werden Reichszuschüsse gegeben. Die Landwirtschaft überschätzt die Bedeutung der Zölle als Grundlage ihrer Rentabilität. Man darf im übrigen nicht außer acht lassen, daß man das, was man der Landwirtschaft gibt, der städtischen Bevölkerung nehmen muß.

Welche Faktoren haben auf die heute prekäre Lage der Landwirtschaft eingewirkt? Die Institution, die für die Einkünfte der Landwirtschaft überaus günstig war, ist von den meisten Landwirten nicht benutzt worden, ihre Vorteile auf eine gesunde Produktionsbasis zu stellen. In der Debatte konnten nur diejenigen Landwirte ihren Betrieb rentabel gestalten, die so sprachen wie möglich wirtschafteten. Tatsächlich haben viele Landwirte damals große, hochberentende Kredite aufgenommen, nachher war ihnen die Verzinsung der Zinsen unmöglich; die Betriebe gerieten in Schulden. Durch ausgreifende, überspannte Zollpolitik ist die Kaufkraft der bäuerlichen Landwirtschaft keinesfalls zu heben. Es sind ja gar nicht die niedrigen Preise, welche die Lage der bäuerlichen Landwirtschaft schwierig gestalten. Die Ursache ist meist einfach die Rückständigkeit der bäuerlichen Betriebe. Das landwirtschaftliche Bildungswesen steht in Deutschland noch im Anfang der Entwicklung.

Wir haben in der Landwirtschaft zwei Welten nebeneinander, die eine, die sich aller neuen Fortschritte der Technik — Kunstdünger, Maschinen, Wissenschaft — bedient, und die andere, die in uralter bäuerlicher Weise fortwirkt. Eine Voraussetzung zur Gesundung der Landwirtschaft ist, daß die veralteten Betriebe zugunsten technisch-neuzeitlicher Betriebe verschwinden.

Dr. Romberg behandelte dann die Frage von der betriebswirtschaftlichen Grundlage aus. Nach seiner Meinung gibt es unter den vier Millionen Betriebsleitern vielleicht einige Hundert fähiger Köpfe, die sowohl betriebswirtschaftliche, kaufmännische und organisatorische Kenntnisse in ihrer Person vereinigen. Der Rechnungsmuß das Hauptwirtschaftsinstrument des Landwirtes werden und er muß überhaupt in seinen ganzen Anschauungen mehr und mehr von der Landhandpolitik abdrücken — die in der Regel nur eine Politik der Rückständigkeit und der verfallenen Gelegenheiten war — und muß zu einer vernünftigen modernen Wirtschaftsauffassung kommen. Die Bodenpreise sind über ein gerechtfertigtes Maß hinausgeschossen. Zweifellos ist der Wert des Bodens in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden. Deswegen ist es ein Kind, wenn der Landwirt die in Wirklichkeit gar nicht mehr bestehenden Bodenwerte vor dem Kriege seinen Reinertragsberechnungen zugrunde legt, wenn er den Bodenwert eines Gutes, der damals 500 000 M betrug und heute vielleicht auf die Hälfte abgesunken ist, in der damaligen Höhe weiterbestehen läßt und auch für diesen Wert eine ausreichende Verzinsung haben will. In diesem Verhältnis zwischen Reinertrag und Bodenwert ist der letzte Grund für die errechnete geringe Rentabilität der deutschen Landwirtschaft zu suchen.

Dann ging der Redner auf die Frage der Siedlung Neubauerlicher Erträchen ein und behandelte die Frage über die Betriebsmöglichkeit hinsichtlich der Verwendung von Kapital und Arbeitskraft auch unter dem Gesichtspunkte der weltwirtschaftlichen Eingliederung der deutschen Volkswirtschaft. Er bespricht die verschiedenen Rentabilitätsbeschreibungen der Landwirtschaft. Die in Ausland angestrebte Kollektivwirtschaft in der Landwirtschaft ist ein fähiger Plan, der aber, wenn er durchgeführt werden kann, der kürzeste ist, um zu einer großen Leistungssteigerung zu kommen. Die Rentabilität des Maschinenbetriebes verlangt gewisse Mindestleistungen, die nur der Großbetrieb aufweisen kann. Die Mittel- und Kleinbetriebe sind an der Ausnutzung des wirtschaftlichen Fortschrittes gehindert. Die Schulung der Landwirtschaftsleiter ist notwendig, um die Produktion zu fördern. Der Kleinbetrieb kann sich nur durch gewaltige Überarbeit erhalten.

Bei der Umbildung der Landwirtschaft ist die Landarbeiterschaft benachteiligt. Die Anhebung von Landarbeiterschaft scheitert an den unruhigen hohen Bodenpreisen. In Ostpreußen hat man als Maß gegen die flawische Flut eine Reihe Landkreise angegliedert, die heute vollständig am Ende sind. Die eigene Scholle ernährt sie nicht. In der Landwirtschaft darf die Verschlagung des Großbetriebes nicht

weitergetrieben werden. Es wäre der gleiche Wahnsinn, wie wenn der Grundbetrieb zugunsten kleiner Handwerksmeister aufgeteilt würde. Wir müssen von der Landwirtschaft verlangen, daß sie fähige Menschen heranzieht und mit menschenwürdigen Löhnen abfindet. Der Landwirtschaftsarbeiter muß gleich der Industriearbeiterschaft zum qualifizierten Arbeiter herangebildet werden. Die Landarbeiter fordern an Stelle des Naturallohnes Geldlohn. Nur so wird es ihnen möglich, sich wirtschaftlich höher zu arbeiten. Die Sozialpolitik wird von den Agrariern bekämpft, im gleichen Maße rebellieren sie gegen Steuern, obwohl die Landwirtschaft Steuern aufbringt, die in keinem Verhältnis zu der von den Arbeitern aufgebrachtene Lohnsteuer steht.

Eine reichhaltige Aussprache folgte. Egger t führte aus: Den Gewerkschaften ist es auszuweisen, sich mit den Problemen der Landwirtschaft zu beschäftigen. Es muß anerkannt werden, daß die Landwirtschaft sich in einem Krisenzustand befindet. Die Landwirtschaft hat eine Verschuldung von 12 Milliarden. Das wäre keine Katastrophe, wenn in der Landwirtschaft entsprechende Werte lägen. An Mangel der Gegenwerte krankt die Landwirtschaft. 8 Milliarden der neuen Verschuldung konnten nur in die Produktion gesteckt werden, während 8 Milliarden, ohne Werke zu schaffen, verbraucht wurden. Die hohen Zinsen müssen von allen Wirtschaftszweigen getragen werden, eine besondere Belastung der Landwirtschaft kann darin nicht gesehen werden. Der ausschlaggebende Faktor ist die

Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis.

Ein Zentner Kartoffeln brachten dem Erzeuger 90 Pfennige, während der Verbraucher auf dem wenig Stunden entfernten Markt 3,60 M zahlen mußte. Der Gewinn des Zwischenhandels ist das Übel. Die Landwirtschaft ist nicht nur auf politischem Gebiete konservativ, im schärferen Ausmaß noch auf technischem Gebiete. Wir brauchen unseren Standpunkt in der Zollpolitik nicht korrigieren. Was der Landwirtschaft recht wäre, müßte der Industrie billig sein. Darum: Nieher mit den Zollschranken. Um die Roggenkrisis zu beheben, müßte die bessere Ausmahlung des Roggens zu Brotzwecken erfolgen. Die Großeinlaufgesellschaft deutscher Konsumvereine muß Woche für Woche 2800 Zentner Weizen aus Dänemark beziehen, weil die deutsche Landwirtschaft, die in 40 000 Genossenschaften zerfallen ist, gar nicht in der Lage ist, diese Mengen lieferfähig zu machen. Die Landwirtschaft muß ihren rüchständigen Standpunkt unbedingt verlassen, wenn sie sich wirtschaftlich zur Geltung bringen will.

Schmidt (Landarbeiter): In Ostpreußen bewegen sich die Sparkasseneinlagen auf der gleichen Höhe wie im Reich. Ein Beweis, daß die Lage der Landwirtschaft nicht schlimmer als anderswo sein kann. Es dürfen nicht Hirngespinnste mit Siedlungen durchgeführt werden. Ein Beweis ist die Befestigung des losfädler Lagers, die ein Offizier durchgeführt hat, heute können die Anstiedler nicht bestehen und drücken ihre Not in einer Feindschaft gegen die Republik aus. Wir müssen gegen die ewigen Notzuschüssen der Agrarier auftreten. Die Verschuldung der Landwirtschaft entsteht dadurch, daß alles Mögliche und Unmöglichste bis herunter zu den Stiefeln eingestekt wird. Es wird gewaltig übertrieben. Die Landwirte, die in der Inflation auf gewirtschaftet haben, leiden heute unter keiner Verschuldung. Das Subventionswesen muß bekämpft werden. Heute stellen sich selbst rechtsstehende Agrarpolitiker auf den Grundfuß um: Wir müssen unsere Betriebe rentabel gestalten. Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, die Zölle zu bekämpfen. Er befürwortet eine Regelung des Roggenverbrauchs mit dem Ziel, daß der Roggen, der in Deutschland erzeugt wird, innerhalb der Grenzen auch Verwendung findet.

Im zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Masche über das

Berufsausbildungsgesetz

Das Gesetz sei zurückzuführen auf Forderungen der Gewerkschaften. Auch Forderungen der Zentralarbeitsgemeinschaften bildeten die Grundlage des Verlangens. Der Entwurf stellt die Arbeit aller Jugendlichen — grundsätzlich ausgenommen ist die Landwirtschaft — unter die geplante Regelung. Dem Arbeitgeber kann das Recht zur Beschäftigung Jugendlicher entzogen werden, wenn ihm bestimmte Qualitäten, die das Gesetz fordert, nicht eignen. Allen Arbeitgebern werden Erziehungspflichten gegenüber den Jugendlichen auferlegt. Eine Grenze müssen diese Erziehungspflichten bei der Beendigung des Aufenthalts im Betriebe finden. Lohnausfall durch Verzug der Berufsausbildung dürfe nicht stattfinden; das Gesetz ist hier unzulänglich und bedarf der Verbesserung. Den Jugendlichen müsse aber auch die Freiheit gelassen werden, sich nach beendeter Arbeitszeit an Vereinigungen Jugendlicher und Veranstaltungen ähnlicher Art nach freier Wahl zu beteiligen. Zu fordern wäre, daß das Gesetz den Jugendlichen einen Anspruch auf Urlaub gibt. Eine gesetzliche Pflicht zur beruflichen Ausbildung ungelerner Jugendlicher bringt das Gesetz nicht. Es gibt aber den Körperkaffen, die mit der Durchführung des Gesetzes betraut sind, das Recht, Mindestforderungen für eine berufliche Unterweisung „Angelernter“ aufzustellen. Bei der Regelung des Lehrlingswesens steht im Vordergrund die Bestimmung über den Begriff des Lehrbetriebes. Das Gesetz stellt Bedingungen auf, die von den Betrieben erfüllt werden müssen, um als Lehrbetrieb zu gelten. Sind die Voraussetzungen nicht erfüllt, so kann einzelnen Betrieben und ganzen Erwerbszweigen das Recht zur Lehrlingsausbildung aberkannt werden. Das Recht des Lehrmeisters zur väterlichen Rucht (i. e. Prüferkraft) wird aufrechterhalten.

Die für die Durchführung des Gesetzes vorgesehene Regelung befriedigt nicht. Unsere Vorschläge, diese Aufgabe den Arbeitämtern im Rahmen der Reichsarbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu übertragen, ließen sich nicht durchbringen. Die ausführenden Organe sind die Handels- und Handwerkskammern, die ihre Aufgaben aus dem Gesetz auf der Grundlage und im Rahmen der Beschlüsse zu bilden vermittlungsähnliche erfüllen sollen. Die Befugnisse der Ausschüsse sind jedoch unzureichend, denn ihnen unterliegt nicht die Geschäftsführung, die Kostenbedeckung und die Stellung von Strafmandaten auf Grund des Berufsausbildungsgesetzes, also die Vorbereitung und die Ausführung ihrer eigenen Beschlüsse. Diese Angelegenheiten bleiben der Kammer, also den Arbeitgebern allein vorbehalten. Die Gewerkschaften fordern ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer. Der Gesetzesentwurf enthält somit neben beachtlichen Fortschritten, über die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hinaus, manchen Mangel, den wir bekämpfen müssen. Er stellt auf jeden Fall eine Grundlage dar zur gesetzlichen Neuordnung der für die Gewerkschaften so wichtigen Bereiche. Er eröffnet den Gewerkschaften manche Möglichkeiten, Einfluß auf die Regelung des Lehrlingswesens und der Berufsausbildung zu nehmen, er stellt ihnen aber auch bedauerliche Aufgaben.

Dem Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache, bei der hauptsächlich die Vertreter der Verbände, die heute schon gute Tarifabmachungen über das Lehrlingswesen haben, das ist bei den Buchdruckern, Bauarbeitern, Holzarbeitern und anderen der Fall, ihre Bedenken äußerten. Sie sehen, und das schließlich nicht mit Unrecht, in dem Gesetz einen Hemmschuh, der die schon erreichten Vorteile im Tarif abbremsen soll. Sie würden den alten Zustand einem unvollkommenen Gesetz vorziehen. Trotzdem wird allgemein anerkannt, daß das Gesetz bei allen Mängeln, die es besitzt, ein Fortschritt bedeutet.

Den Bericht des Bundesvorstandes erstattete Graßmann. Nichtsdestowenig freiste er die Verhandlungen, die zu der Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung führten. Es ist dem Bundesvorstand gelungen, zu erreichen, daß Vertreter der Gewerkschaften als Sachverständige zu den Verhandlungen der Kommissionen hinzugezogen werden, die zur Einzelberatung des Young-Planes eingesetzt worden sind. Dann sprach

Graßmann über den Stand der Verhandlungen über die vorzeitige Räumung des Saargebietes und die Zuziehung von Gewerkschaftsvertretern zu den Sachverständigenkommissionen. Sehr ausführlich beschäftigte sich der Redner mit der Finanznot der Städte und den schlechten Aussichten, die sich daraus für die Bauwirtschaft in den nächsten Jahren ergeben. Über die Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Bauwirtschaft planmäßig zu gestalten und insbesondere die behördlichen Vorarbeiten gleichmäßig über das ganze Jahr zu verteilen, hat sich der Bundesvorstand mit dem Reichsarbeitsministerium ins Benehmen gesetzt. Eingehend berichtete Graßmann über die Arbeiten der vom Internationalen Gewerkschaftsbund eingesetzten Kommission, welche die Arbeitsverhältnisse im Erzbergbau und in der Metallindustrie Luxemburgs und Frankreichs und die Schwierigkeiten für die gewerkschaftliche Aufbauarbeit untersucht.

Anschließend sprach Schmidt über die Neuwahl der Handwerkskammern, die nach der Neuordnung vom 1. April 1929 vor der endgültigen Fertigstellung der Handwerksrollen für die einzelnen Kammerbezirke nicht möglich ist. Erst dann ist auch die Neuwahl der Gesellenausschüsse möglich. Die Wahlen können voraussichtlich erst im Mai oder Juni stattfinden. Da die Gesellenausschüsse sich durch Zuzug von Sachverständigen bis zu einem Fünftel der Mitgliederzahl ergänzen können, so ist bei der bevorstehenden Neuformierung der Handwerkskammerordnungen darauf zu achten, daß Gewerkschaftsvertreter in genügender Zahl in diese Arbeitnehmervertretungen gewählt werden können.

In der lebhaften Aussprache wurde von den Vertretern verschiedener Verbände mit Nachdruck betont, daß im Arbeitschutzgesetz bei der Regelung der Bestimmungen über Mehrarbeit unter allen Umständen der Tatsache der ständig gewordenen Arbeitslosigkeit Rechnung getragen werden müsse. Nach der Neuordnung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Oktober dieses Jahres wird der Kampf um eine sozial erträgliche Durchführung in den Verwaltungsausschüssen geführt werden müssen. Im volkswirtschaftlichen Interesse muß nach wie vor auf eine Vermehrung der Bauwirtschaft geachtet werden. Unter den beteiligten Verbänden bestand Einigkeit darüber, daß insbesondere die internationalen Berufssekretariate auf die Besserung der Arbeits- und Organisationsverhältnisse im Erzbergbau, in der Metallindustrie und im Baugewerbe Luxemburgs und Lothringens einwirken müssen.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung berichtete Schmidt über das Ergebnis der Umfrage bei den Verbandsvorständen bezüglich ihrer Stellung zu den in der Sitzung des Bundesauschusses am 31. Juli 1928 vorgelegten

Richtlinien über einheitliche Übertretungsbestimmungen

Den vorgelegten Richtlinien stimmte die Mehrzahl der Verbände bis auf den Punkt 5, der den Übertritt von Mitgliedern zu Verbänden mit Invalidenunterstützung regelt, zu. Die Kommission hatte sich bemüht, eine allgemeine Formulierung zu finden, durch die auch die Interessen derjenigen Mitglieder gewahrt werden sollten, die auf Grund des § 9 der Bundesatzung gezwungen sind, bei Berufswechsel aus einem Verband ohne Invalidenunterstützung auszutreten und in einen Verband überzutreten, der die Invalidenunterstützung eingeführt hat. Nach schwieriger wird der Übertritt, wenn ein Mitglied mit Invalidenunterstützung in einen solchen Verband ohne Invalidenunterstützung übertritt. Es haben nach der vorliegenden Übersicht die Invalidenunterstützung eingeführt oder beschließen: 25 Verbände mit 8 008 440 Mitgliedern; dagegen stehen vier Verbände mit 401 247 Mitgliedern, die dieser Unterstühtungsart nicht einführen können oder wollen. Außerdem besteht in vier Verbänden mit 635 254 Mitgliedern die Absicht, entsprechende Vorlagen zwecks Einführung der Invalidenunterstützung den kommenden Verbandstagen zu unterbreiten. Infolge der Verschiedenheit bleibt kein anderer Ausweg, als daß die Verbände durch Gegenseitigkeitsverträge über die zu zahlenden Unterstühtungen und die Anrechnung der Beiträge im Falle der Invalidität formuliert Vereinbarungen treffen.

Nach der Aussprache wurde den Richtlinien einstimmig zugestimmt. Die Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes stimmten gegen Abschnitt 5, dessen Kennzeichnung sie durch eine Maßbestimmung ersetzt wünschten. Die Richtlinien lauten:

1. Mitglieder, die auf Grund des § 9 der Satzung des IOW bei Berufswechsel zu einem anderen Verbande übertreten, erhalten die erworbenene Mitgliedschaft angerechnet, wenn die Abmeldung durch den bisherigen Verband schriftlich bestätigt ist. Beitrittsgehalt wird nicht erhoben.

2. Für die Anrechnung der in den früheren Verbänden gezahlten Beiträge kommen nur die an die Hauptkassene geleisteten Wochen- (Voll-)beiträge in Betracht. Der Hauptbeitragsbeitrag ist in der Regel aus der Doppelwertmarke zu ersehen. Soweit die Doppelwertmarke nicht benutzt wird, sind 25 M von der Wochenwertmarke als nicht unterstühtungsberechtigte Sozialaufschläge abzuziehen und dieser errechnete Wert auf 10 M auf- oder abgerundet nach der vollen Zahl der geleisteten Wochenbeiträge in das neue Buch vorzutragen. Dieser Wert der geleisteten Wochenbeiträge kann umgerechnet werden, jedoch nur bis höchstens zur Gesamtdauer der Mitgliedschaft.

3. Beitragsfreie Märkte, Ertragsbeiträge, Anerkennungsbeiträge bei Arbeitslosigkeit, fakultative oder Sozialbeiträge bleiben bei der An- und Anrechnung unberücksichtigt.

4. Für die Unterstühtungsberechtigung gelten die Satzungsbestimmungen der Einzelverbände mit der Maßgabe, daß die vom Bundesauschüß beschlossenen Richtlinien über Art und Umfang der Unterstühtungen (siehe Jahrbücher des IOW 1926/27) Beachtung finden. Im übertretende Mitglieder vor Nachteilen zu bewahren, können die Einzelverbände in Gegenseitigkeits- oder Kartellverträgen Ausnahmen von vorstehender Regel zulassen.

5. Für den Bezug der Invalidenunterstützung wird die Zahl der nach Punkt 2 festgestellten Beiträge in voller Höhe angerechnet, wenn das Mitglied aus einem Verbande mit gleichem Unterstühtungsgehalt übertritt. Hat das übertretende Mitglied die zum Bezug der Invalidenunterstützung in der neuen Organisation festgesetzten Beiträge noch nicht voll geleistet, so kann es erst nach Leistung der restlichen Beiträge im neuen Verband Invalidenunterstützung erhalten. Durch Gegenseitigkeits- oder Kartellverträge können die Einzelverbände eine von dieser Regel abweichende Regelung vereinbaren. Übertretende, die bereits früher dem gleichen Verbande mit Invalidenunterstützung angehört, zu dem der Rücktritt erfolgt, erhalten zumindest die Zahl der in diesem Verbande geleisteten Beiträge auf die satzungsmäßige Bezugszeit angerechnet.

6. Rücktritt hat denjenigen Verband zu begehren, in dem das betroffene Mitglied organisiert war, als die Ursache des Rücktrittes eintrat.

7. Inaktiv, krank, arbeitslos oder an einer Arbeitslosigkeit beteiligte Mitglieder sind vom Übertritt ausgeschlossen. Mitglieder der Unions, Wertvereine und gelber Verbände sind als dem Charakter solcher Organisationen und die Notwendigkeit einer Ausnahme der Verbandsvorstand.

8. Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug von Unterstühtungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige Organisation zu wählen, von welcher er Unterstühtung in Anspruch nehmen will.

In Doppelorganisierte, die den für ihren Haupt- und Nebenberuf zuständigen Gewerkschaften angehören, werden Rücktritt und Unterstühtungen bei Streik und Mobilität nur von der Organisation gewährt, deren Interessen sie in dem Falle vertreten.

Die Luft wird richtig gewaschen

bevor sie in die Fabrikräume der Reemtsma-Cigaretten geblasen wird. 10 Mal in der Stunde wird die Luft in den Sälen vollständig erneuert, gewaschen, temperiert und klimatisch reguliert, damit der Tabak in dieser Luft das idealste Aroma entwickelt und mit der Vermischung

den höchsten Grad an Bekömmlichkeit erreicht.

REEMTSMA CIGARETTEN

OWA

im Arbeiterformat
5 Pf.

Der Jugend eine Freude den Erwachsenen eine Notwendigkeit!



Gesunde Körperbewegung, frische Luft, Freude in der Natur, strahlende Augen, . . . dies schenkt ein Fahrrad dem Kinde! Frische Fahrt zur Arbeitsstätte, Erholung am Abend, sonntägliche Ausflüge, . . . dazu verhilft ein Motorrad dem Erwachsenen! Die Fahrräder und Motorräder der größten Fabrik Deutschlands bieten Ihnen die beste Garantie für leichtes Fahren und Dauerhaftigkeit. Es sind die Räder der Sieger!

OPEL MOTORRAD. Kein Fahrradrahmen, sondern ein Chassis aus Stahl. Alle Metallteile silberglänzend, verchromt und vernickelt, alle übrigen Teile rot. Unvergleichlich gute Federung und Straßenlage. Schnell und bequem wie ein Automobil!

OPEL FAHRRAD. Hergestellt aus ersten kaltgezogenen Rohren. Sämtliche Räder sind mit der weltberühmten Torpedo Freilaufnabe versehen. Nur beste Zubehörteile finden Verwendung. Alle Nickelteile sind unterkepfert, dauerhaft vernickelt und hochglänzend poliert.

Suchen Sie den nächsten Opelhändler auf. Er wird Ihnen helfen, das richtige Rad zu finden. — Sein Lager ist komplett.

OPEL